

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl. halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.  
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsleitung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Ein drakonisches Urtheil.

H. K. Unser Gefällssteuergesetz läßt verschiedenartige, zuweilen sogar recht gewaltsame Auslegungen bekanntlich in weitaus erheblicherem Maße zu, als andere gesetzliche Vorschriften, so daß es dem Steuerzahlenden Laien mitunter scheinen will, dem Geetze und ihm sei zumal Gewalt angethan worden. Da der Laie gemeinlich des Rechtes, seiner Auslegung und Anwendung im besonderen Falle nicht kundig ist, sondern zumeist erst durch Schaden klug wird, so ist es zweifellos die Pflicht einer wahrhaft volkfreundlichen Presse, nach Kräften zur Verbreitung richtiger Anschauungen beizutragen, landläufige Irrthümer zu beseitigen und Gesetzesübertretungen vorzubeugen. Lediglich von dieser Absicht geleitet, übergeben wir heute einen Fall, einen „Straffall“, müssen wir hinzufügen, um genau zu sein, der Öffentlichkeit, der geeignet ist, recht belehrend und aufklärend zu wirken. Der Großgrundbesitzer S. J. (der Name ist der Schriftleitung bekannt) in D. J. hatte im Jahre 1894 nach vorausgegangener vorchriftmäßiger Anmeldung bei der Finanzbehörde an drei Tagen aus eigenen Zwetschen steuerfrei Brantwein gebrannt und hiebei jedesmal ungefähr 40 bis 50 Liter Brantwein erzeugt. Da S. J. damals jedoch mehr Zwetschen erntete, als ihm steuerfrei zu brennen bewilligt wurde, brannte er die übrig gebliebenen Zwetschen gegen Bezahlung der entfallenden Brennsteuer und verkaufte sodann den steuerbar erzeugten Brantwein, während er den steuerfrei gebrannten zum Hausgebrauch verwendete.

Nach der Auffassung der Finanzbehörde begründet jedoch ein solcher Verkauf auch steuerbar erzeugten Brantweins den Brantweinhandel, und da Personen, die den Ausschank, Kleinvertrieb oder Handel mit geistigen Flüssigkeiten betreiben, von der Begünstigung der steuerfreien Brantweinerzeugung ausgeschlossen sind, so wurde S. J. mit dem Urtheil des k. k. Gefälls-Bezirksgerichtes Marburg vom 12. October 1896 Z. 471 G. B. G. zu einer einfachen suppletorischen Arreststrafe in der Dauer von 85, lies fünfundachtzig Tagen und seine Ehegattin E. J., welche als die Besitzerin der Realität im Grundbuche eingetragen ist, zu einer Geldstrafe von 564 fl. 48 kr., lies fünfhundertvierundsechzig Gulden 48 kr. verurtheilt. Das über S. J. verhängte Strafausmaß wurde im „Gnadenwege“ auf 14 Tage strengen, mit zwei Fasttagen verschärften Arrest „herabgemindert“. Die Kosten des Strafvollzuges hat der Verurtheilte aus Eigenem zu bestreiten.

Es ist zu hoffen, daß dieses auch der Rechtsanschauung strafrichterlicher Kreise gewiß widerstreitende Strafausmaß, mag es immerhin nach den Bestimmungen des Gesetzes zulässig erscheinen, eine gewaltige Verminderung

erfahren wird, zumal die allgemein geachteten verurtheilten Besitzer im gegentheiligen Falle an den Rand des wirtschaftlichen Zusammenbruches gedrängt würden.

Im Finanzministerium soll eine Abänderung des Gefällsstrafgesetzes vorbereitet werden, wofür den darüber in Umlauf gesetzten Berichten Glauben geschenkt werden darf. An der Zeit wäre es in der That, das aus dem Jahre 1835 stammende, aus 934 Paragraphen bestehende Monstrum durch ein den heutigen Verhältnissen und Anschauungen entsprechendes Gesetz zu ersetzen, dessen Anwendung nicht so drakonische Urtheile nach sich zöge, wie die von uns angeführten. Am allerbesten wäre es freilich, wenn Fälle wie der oben erzählte dem ordentlichen Strafrichter der Bezirksgerichte zur Entscheidung würden zugewiesen und wenn sodann zwischen „böser Absicht“ und „Unkenntnis des Gesetzes“ eine Unterscheidung würde gemacht werden. Wie es mit der Verlautbarung der Gesetze und Verordnungen auf dem Lande aussieht, ist ja bekannt, und nun erst gar solcher Verordnungen, über deren Auslegung selbst ältere Beamte durchaus nicht einig sind! Den schlichten Mann, dessen gerades Rechtsbewußtsein durch spitzfindige Tisfeleien nicht abgelenkt und getrübt wird, muß es ja hin und wieder bedünken, das Gesetz stelle ihm Fallen, wenn er, der sich schuldlos wie ein Säugling fühlt, ganz unversehens einmal ordentlich „reinfällt“. Dieser Erschütterung des Vertrauens zum Gesetze und seinen Auslegern muß der Gesetzgeber zu steuern alle Sorgfalt aufwenden, denn auch das vorzüglichste Gesetz ist wertlos, wenn jene ihm mißtrauen, die es hoch und heilig halten und als Schutz und Schirm rühmen und verteidigen sollen. Wenn dies aber geschieht, dann hat im Rechtsstaate ja auch das furchtbar strenge Wort: Fiat iustitia, pereat mundus! seine gewisse Bedeutung.

## Alldeutsche großmächtige Staatskunst.

II\*)

Erkannt hatten wir, daß heute nicht nur Zartum Moskau, sondern ebenwol der russische Zar selber ohne staatsrechtlichen Titel ihre Herrschaft im Königreiche Polen, in den drei ostpreussischen Landschaften oder Herzogtümern, sowie im s. g. Großfürstentume Finland ausübe. Wie z. B. das Verhältnis zwischen Mieter und Vermieter, oder zwischen Käufer und Verkäufer, ein in Gegenseitigkeit gegründetes ist; wie also jegliche Verpflichtung erlischt, sobald von nur einer Seite die Vertrags-Treue gebrochen ward — so hat Zartum Moskau seine Ansprüche auf Livland, Esthland, Finland verwirkt. In Polen und Kurland kann, nach völligem Umsturze der Grundlagen von 1815, beziehentlich von 1740, der Zar unmöglich noch als rechtmäßige Obrigkeit, d. h. als Herrscher

\*) Siehe Nr. 82.

von Gottes-Genaden gelten; als fremder Eroberer läßt der Zar dorten durch seine moskowitzischen Untertanen heimliches Recht vergewaltigen. Nur thatsächlich (de facto), nicht aber rechtlich (de jure) gehören jene weiten Gebiete zu Rußland.

Wo Unrecht schaltet, darf sühnendes Schwert auch walten. In Polen hätten alle durch die Wiener Friedens-Tagung verbundene Mächte einen rechtskräftigen Titel, die einseitig gebrochene, durch keinen neuen Friedens-Schluß etwa geänderte Ordnung von 1815 wiederum herzustellen. Livland, Esthland, Finland dürfte Schweden jeder Zeit zurück fordern. Deutsches Volk hinwider ist nicht alleine befugt, sein Herzogtum Kurland in Verwahrung zu nehmen, ihm ligt auch — aus sittlicher Notwehr gegen immer drohendere moskowitzische Erdrückung — Recht und Pflicht ob, zunächst ungesäumte Herstellung gebrochener gesetzlicher Zustände zu heischen, und im Weigerungs-Falle dann ohne Zaudern sein Schwert zu ziehen.

Die Zeiten mühen abgetane heißen, wo unsere Diet: das alte Herren-Volk Europas, eingeeignet in schwarz-weiß-rotem Pferde, zu geduldiger Zuschauers-Rolle verurteilt ward; indessen andere Mächte in allen Erdteilen ringsum wuchsen und wuchsen. Bei Schuld nichtsnutziger Presse ward der neudeutsche Reichs-Philister, dem kein Gedanke für des Vaterlandes Verstämmelung geblieben, förmlich zu friedfertiger Feigheit erzogen; da stolzem Germanentume doch seit Uralters die Rolle eines Eroberers der Welt gehörte. Schulter an Schulter mit England mühen wir Gestaltung künftiger Dinge in unsere Hand nehmen; sind die Anglosachsen doch Fleisch und Bein von unserem Fleische und Beine, gleiches Blutes mit uns. Wir brachten aber Anderen, und wollen ihnen fürder bringen, nicht etwa Bedrückung und Sklaven-Loß; sondern wollen auch sie erziehen zur Gemeinschaft an germanischer Geistes-Freiheit.

Im Herzen Europas muß als wirtschaftliche Einheit eine große bündische, durchaus freiheitlich gesügte Staaten-Gruppe entstehen, die gesamtes Angelände des Rheines, der Weichsel und Donau umfaßt. Deutsches Reich und Oesterreich-Ungarn als Kern; hiezu jedoch in irgend welcher staatlichen bündischen Form: Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark, Kurland — sowie ein Königreich Polen mit der Hauptstadt Warschau.

Die nach sittlicher Gerechtigkeit gebotene Herstellung solches Staates, der wirtschaftlich durch die deutsche Welt nur bedungen sein könnte, ist jedoch nur möglich und staatsmännlich überhaupt denkbar, falls die Polen endgültig auf alle Störungen in Westpreußen, Posen, Schlesien verzichteten. Sie möchten vielmehr später versuchen, sich mit Moskau wegen Wolhyniens und Podoliens abzufinden. Was heute sich im Erzbistume Posen und Gnesen abspielt, zeugt wieder einmal von Unreise. Im Deutschen muß der Pole seinen Bundes-Genossen sehen

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

## Bei Prälat Kneipp.

Von Stoffa-Alarich.

Von München nach Wörishofen ist kein langer Weg; mit der Bahn erreichen wir nach einigen Bahnhaltungen Türkheim. Hier wurde bisher die Bahn verlassen und mittelst Stellwagen die Reise fortgesetzt. In 30 Minuten waren wir in Wörishofen. Heute führt eine neue Zweigbahn in noch kürzerer Zeit dahin.

Die Landschaft längs der Bahn bietet wenig Abwechslung. Grün und Grau wechselt beständig. Am Nadelholz können wir den sinkenden Sommer nicht erkennen. Er hat hier keine Farben; auch der Herbst nicht, denn es fehlt das rothe und gelbe Blatt, es fehlt das Laub.

Hie und da ragen schlanke Kirchthürme aus der Mitte der Wälder empor, dann wieder Thürme mit häßlicher Bedachung, man sagt, es seien auch dies Kirchthürme. Sie gleichen aber den Thürmen alter Stadtmauern. Von Schönheit kann keine Rede sein. Doch sie erinnern an alte Zeiten und das bringt Stimmung in die Landschaft.

Am fernen Horizont werden die Alpen sichtbar, diese ändern aber am Charakter der Landschaft nichts. Was die Ferne birgt, wissen wir niemals. Unsere Umgebung ist ernst — wir möchten fast sagen traurig. Doch wo rings die Spuren von Menschenarbeit sich zeigen, da erwacht auch sofort in uns die Vorstellung von Bewegung und Leben. An die Arbeit knüpft sich nicht nur Mühe, sondern auch Lust und Freude.

Nach dem Einsteigen in den Stellwagen, jezt wohl nach dem Einsteigen in den Eisenbahnwaggon, wird uns die „Wörishofener Zeitung“, die „Verkehrszeitung für Wöris-

hofen“ und „Der Centralanzeiger für das gesammte Naturheilverfahren“ in den Schoß gelegt zur Lektüre während der Fahrt. Das sind unentgeltliche Beigaben für die Gäste, die Wörishofen als Bad besuchen, und dienen zur Orientierung für den Reisenden oder für den Kranken. Vollkommen belehrt über alles, was seiner in den nächsten Stunden harret, betritt er Wörishofen.

Bald sind wir am Anfange des Dorfes. Es nahen sich sofort Wohnungsvermittler. Wir erkennen sie an der Aufschrift ihrer Kopfbedeckung. Freundliche Villen befinden sich rechts und links; es ist nicht schwer, eine Wohnung zu finden, denn auch die Villenbesitzer nähern sich uns. Wir haben in der Regel sofort eine Unterkunft. Ein Zimmer mit zwei Betten und zwei Mark. Die Preise sollen alle gleich sein, da Prälat Kneipp auf die Preisbestimmung Einfluß nehmen soll.

Wörishofen ist heute nicht mehr das bairisch-schwäbische Dorf von ehemals, es ist Weltbad geworden. Es ist nicht mehr der Pfarrer des Prälaten Kneipp allein, der Ort ist der Sitz eines Wohlthäters der Menschheit und einer europäischen Berühmtheit geworden. Das erregt das Staunen der Universitäten und der Fachgelehrten, allein kein Widerspruch vermag daran etwas zu ändern. Das Buch der Natur ist eben vor jedem aufgeschlagen, und Niemand kann behaupten, daß das, was es dem Lesenden kundigen offenbart, nicht ebenso Wahrheit sei, wie jede andere geschriebene Offenbarung aus vergilbten Büchern, die der Witz oder der Scharfsinn der Menschen geschrieben. Nicht das allein, was vom Katheder herab gelehrt wird, dient zum Frommen der Menschen. Wir wissen aus Erfahrung, daß der gedruckte Irrthum häufiger ist, als die klare Einsicht eines einfachen Gemüthes.

Wir wissen ferner, daß die Kenntnis der Naturgesetze mehr ein Produkt des Zufalles und der Erfahrung, als das Werk beständigen Forschens und Grübelns ist. In wenigen Minuten waren wir bereit, den Gang durch das Dorf und zum Sebastianum anzutreten. Im Sebastianum lösten wir uns ein Ordinationsbuch gegen zwei Mark ein. Hiemit waren wir berechtigt, in die Sprechstunde zu gehen.

Die Vorlassung zur Sprechstunde geschieht nach der laufenden Zahl, welche auf das Ordinationsbuch angeklebt wurde.

Das Kneippbureau befindet sich im Neubau des Sebastianums, dort werden die „allgemeinen“ und die „besonderen“ Sprechstunden abgehalten. Ein Wartesaal führt zu dem Sprechzimmer. In der „besonderen“ Sprechstunde kann man den Prälaten Kneipp allein sprechen. Hiezu bedarf es jedoch einer Karte, wofür drei Mark zu entrichten sind. In der „allgemeinen“ Sprechstunde wird Niemand allein in das Ordinationszimmer eingelassen. Es werden gewöhnlich mehrere Zahlen des Ordinationsbuches zum Einlasse aufgerufen.

Ein allgemeiner Zwang zur ärztlichen Voruntersuchung vor der Sprechstunde besteht nicht, doch fordert eine Notiz der Curordnung die Patienten auf, im eigenen Interesse sich einer vorherigen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen, und die aufhabende Krankheit in das Curbuch eintragen zu lassen. Bei gewissen Krankheiten wird jedoch eine ärztliche Untersuchung unbedingt gefordert.

In der Sprechstunde geschieht die Krankenbeschau und die Ordination sehr summarisch, da Prälat Kneipp nur nach allgemeinen Grundsätzen seine Anordnungen trifft. Er sitzt an einem länglichen Tische im Ordinationszimmer,



gegen Russland. Staatliche Grenzen müssen auch nach wehrtümlichen, kriegerischen Rücksichten gezogen werden. Schon jetzt ist Polentum allzutieft in deutsches Leben eingebuchtet. So möchten die Polen gen Osten, falls etwa unter Deutschen es ihnen fürder nicht behagte, friedlich auswandern.

Norwegen, Schweden, Finnland, Esthland, Livland möchten sich in ähnlicher Weise zu einem skandinavisch-baltischen Bunde fügen; wobei doch Eigenliebigkeit aller Glieder ebenwol ungeschädigt bleibe.

Au den Dardanellen, sowie auf der Balkans Halbinsel hat Russland gewiß keine Berechtigung irgend wie Fuß zu fassen, indem solche Stellung nur errungen und behauptet werden möchte im Auslöschen aller nicht-slavischer, balkanischer Völker: der Rumänen, Arnauten (Albanesen), Griechen. Uebrigens sind auch die Bulgaren nur slavisch sprechende Mischlinge und vorwiegend turanischen Blutes.

Außerdem ist die Donau unser Strom; und möchten wir dessen Mündungs-Gelände wol in Händen eines befreundeten Rumäniens, nun und nimmer jedoch eines durchaus feindseligen Russlands wissen. Daher muß auch das wesentlich rumänische Bessarabien, einstens türakisches Lehens-Fürstentum, wie Moldau und Walachei, zum Königreiche kommen. Auf der Balkans-Halbinsel kann, unbeschadet billiger Freiheit Anderer, nur Oesterreich wirtschaftlich maßgebenden Einfluß gewinnen; eben nach Lage aller Umstände und im Hinblick auf dortige völkische Verhältnisse. Oesterreich wäre auch am Besten berufen, zwischen Slawen, Arnauten und Griechen — zumal in dem gemischt bevölkerten Makedonien, friedsam zu vermitteln. Unter deutschtümlichem Gesichtspunkte wäre es, bei eigener Unparteilichkeit, gerade zum Verjöhen berufen. Noch für geraume Zeit bedürfen diese bunt durch einander gewürfelten balkanischen Völker, auf staatsbürgerlichem wie wirtschaftlichem Felde, sittlich ernster Erziehung, die ihnen ein selber so wurmfischiger Staat als Moskau am aller Mindesten bieten möchte.

Bei etwa nahe gerückter, weiterer Zerlegung des osmanischen Reiches sollte sich ein Erwerb Theßalonichis und des angrenzenden Küsten-Saumes von Seiten Oesterreichs empfehlen. Dem ganzen Hinterlande bis Wien wäre ein gesichertes Absatzgebiet gewonnen. Friedlich könnten sich Serben, Bulgaren, Arnauten, Griechen allmählich beim Ausbaue ihrer besonderen Staatswesen verständigen. Oesterreichs selbstlose, von Theßalonichi her geübter Einfluß ließe die heute obwaltende Neigung zu kriegerischem Haber — auch zwischen Serben und Bulgaren — fürder nicht aufkommen.

Fürs deutsche Volk in dessen Gesamtheit, vertreten durchs deutsche Reich, müßten alsdann etliche Striche an kleinasiatischer Küste vertragsmäßig von der Türkei erworben werden. Vielleicht auch ein Sidelungs-Gebiet im Inneren Kleinasiens. Doch sähe ich lieber, falls der bedeutende Ueberfluß unserer reichlichen, beständig noch anwachsenden Bevölkerung zunächst in fruchtbare, bislang dünn bewohnte und ungenügend angebaute Gefilde Ungarns und Bosniens geleitet würde. Hier bleiben die Ansiedler in Fühlung mit alter Heimat; vor Allem aber dienen sie zu rascher, namentlich in Betreff Ungarns dringend gebotener Germanisierung. Ungarn war deutsch, ist durch deutsche Kraft dem Halbmonde entwunden — es muß auch wiederum ein vorherrschend deutsches Land werden.

Diese so gesunde, viel verheißende Nutzung des Deutschthumes, bei früherer oder späterer Abwirthschaftung der Türkei in Europa, möchte sich ohne moskowitzische Störung leicht vollziehen. Und vorläufig dürfte auch die europäische Küste von Konstantinopel bis Gallipoli in osmanischem, vielleicht von allen abendländischen Mächten gewährleisteter Besitze verbleiben, als gefriedetes Gebiet. Desto mehr wäre also eine Entwicklung in den russisch-deutschen Beziehungen zu wünschen, die uns in eine Lage

rechts und links ein Geistlicher. Auf der den Kranken zugekehrten Seite des Tisches sitzt der ordinierende Arzt Dr. Baumgarten. Nach kurzer Vernehmung des Kranken bezeichnet Dr. Baumgarten sein Leiden und gibt das Ordinationsbuch dem Geistlichen zur rechten Hand des Prälaten Kneipp. Dieser dictiert sofort seine Anwendungen, ohne mit dem Kranken ein Wort zu wechseln. Diese Anwendungen werden in das Ordinationsbuch eingetragen; dieses wird dann wieder herübergereicht und dem Kranken eingehändigt. Das Alles ist das Werk weniger Minuten.

So werden täglich annähernd hundert und mehr Kranke abgefertigt. Das Verfahren kann nicht kürzer sein. Und doch ist diese Art der Behandlung für einen Greis ein großes, schweres Opfer. Seine Mühewaltung ist rein das Werk der Barmherzigkeit, denn die Einzählungen dienen zuerst zur Erhaltung der Kanzlei, dann wird ein Theil derselben dem Armenfonde und ein Theil der Gemeinde zugeführt.

Das macht Prälat Kneipp zum Priester der Nächstenliebe. — Nach dieser Prozedur sind wir wieder auf dem Gang vor dem Wartesaal und dem Sprechzimmer. Wir öffnen das Ordinationsbuch und finden darin die verordneten Anwendungen, gewöhnlich für die Dauer eines Monats vorgeschrieben. Diese suchen wir dann nach den darin enthaltenen Weisungen zu entziffern, und begeben uns damit in eine der Badeanstalten, die sich alle in der Nähe des Sebastianums befinden. Dort wird an der Cassa eine Karte — gewöhnlich für acht Tage gültig — gelöst. Wir erhalten in dieser Badeanstalt nach der Anordnung die nöthigen Güsse, nach welchen in einer Wandelbahn noch einige Bewegung gemacht wird, bevor wir uns wieder ins Freie begeben. Das Verfahren ist auch hier überaus kurz,

brächte, um Russlands Stellung an der Weichsel — ob auch nicht gleich etwa gänzlich zu brechen, so doch stark zu erschüttern; d. h. dessen Einfluß erheblich zu schwächen. In nur einem Feldzuge können wir Russland nicht niederringen; das endgültige Ziel muß deutschem Volke aber von Vorneherein bewußt sein. Russland ist ein Hindernis für alle friedliche Gestaltung der Dinge sowol in Europa als in Asien; wesentlich aus selbstherrischen Gelüsten, aus Sucht nach Zwinglande. Es hat nicht wie Deutschland Milliarden Wertes auf allen Meeren schwimmen; es entsendet keine fleißigen Ansiedler: Bauern, Arbeiter, Bürger in überseeische Niederlassungen — nur gebieten, anderer Völker Freiheit vergewaltigen kann und will die daheim selbst in Unfreiheit verstrickte moskowitzische Macht.

Deutschheit alleine vermag der Welt diesen Dienst einer Erlösung von solchem Albe zu leisten; russischem geknutetem Volke zu eigenem Heile! Erst dann würde es selber auch frei.

Hermann v. Pfister-Schwaighusen.

### Die Landtagswahlen in Niederösterreich.

Im Städtebezirke Waidhofen an der Thaya unterlag am 7. d. bei der Stichwahl auch der deutsch-nationale Wahlwerber Döb gegen den liberalen Dr. Kopp. Dieser erhielt 479 Stimmen, während auf Döb nur 278 entfielen. Ueber diesen Wahlausgang wunderte man sich mit Recht, wenn man nicht in Betracht zöge, daß bei der Stichwahl die — christlich-socialen Wähler dem liberalen Candidaten ihre Stimmen gaben und daß die Gemeindevertretung der landesfürstlichen Stadt Zwettl einen ebenso unerhörten als ungehörigen Druck auf die Wähler ausübte. So verbat (!) sie u. a. dem Drucker Otto Neugebauer in Zwettl einen Auszug aus der von der Gemeindevertretung herausgegebenen Festschrift „Stadt Zwettl 1896“ nachzudrucken, weil die herausgehobene Stelle lautet: „Nach vieler Mühe und manchen Wochen banger Sorge, nach Vorstellungen und Bitten bei dem niederösterreichischen Landesauschusse und einzelnen Abgeordneten, unter denen besonders die Herren August Döb und Gottfried Jar der Stadt Zwettl hiebei sehr große Dienste leisteten“ u. s. w. Und gegen diesen verdienstvollen Abgeordneten, der zwölf Jahre hindurch nach bestem Wissen und Gewissen im niederösterreichischen Landtage sein Mandat ausübte, wurde ein Erzliberaler in jeder Weise unterstützt und, wie oben betont, auch von den sogenannten antisemitischen Christlich-socialen gewählt. Jetzt werden diese clericalen Schleppträger keinem vernünftigen Menschen fürderhin das Märchen aufstischen dürfen, sie besäßen in politischen Dingen auch nur einen Funken von Ueberzeugung.

Der famose Dr. Seßmann, der in seiner „Reichspost“ entgegen dem Beschlusse des antisemitischen Centralwahlauschusses den Wählern rieth, Döb nicht zu wählen, erlitt im Wahlbezirke Horn, wo er als Wahlwerber gegen den Deutschnationalen Gerichtsadjuncten Pirxhofer auftrat, eine vollständige Niederlage, und in Langenlois, wo er sich mit seinen Wiener Begleitern in höchstem Grade anmaßend benahm, wurde er von der leidenschaftlich erregten Menge sammt seinem Gefolge furchtbar geprügelt. — Die Niederlage der Deutschnationalen in Niederösterreich ist zweifellos bedauerlich, allein sie wird die Thatkraft und Entschiedenheit unserer dortigen Geminnungsgenossen nicht nur nicht lähmen, sondern sie im Gegentheile zu desto energischerer Werbearbeit anspornen. Die christlich-socialen Sturmflut wird nicht sehr lange die freiheitlichen und nationalen Bollwerke bedrohen, der Rückschlag muß eintreten und überall, wo die Gewalttherrschaft der Uebergerde und der Römlinge sich ihrem Ende zuneigen wird, werden die Deutschbewußten ihre Fahnen aufpflanzen. Dann werden auch „Deutschnationale“ vom Schlage eines Richters, der noch immer hinter den Christlich-socialen herläuft, nur mehr in den geschichtlichen Schaukästen als vorjüdische Ueberbleibsel zu finden sein.

da jeder Guß die Dauer von wenigen Minuten nicht überschreitet. Die Gebühr für die Güsse ist eine Kleinigkeit. Ist Barfußgehen angeordnet, so entledigt man sich sofort oder eine Stunde vor dem Schlafengehen des Schuhwerkes und geht entweder nur diese Stunde, oder den ganzen Tag barfuß herum, oder kauft sich Sandalen, die den nackten Fuß vor Beschädigungen schützen.

So wird man nach der ersten Wassertaufe Kneippianer. Schon der erste Guß verschafft uns ein Gefühl des Wohlbehagens. Man fühlt so etwas wie die Einkehr der Gesundheit in den kranken Körper und verläßt hoffnungsvoll die Anstalt. Es ist das die erfrischende Wirkung des Wassers. — Jeden Nachmittag hält Prälat Kneipp in der alten Wandelbahn nächst dem Kloster seine Vorträge ab. Niemand versäume diese zu besuchen. Hier tritt uns Kneipp als Mensch näher. Raslos verkündet er hier sein Wissen und ertheilt Rath und Belehrung. Er ist jedenfalls als Mensch und als Priester eine ungewöhnliche Erscheinung in unserem Jahrhundert. Kneipp hat keine andere Autorität zur Seite als sich und sein menschenfreundliches Wollen. Seine Hörer haben sich aus den Spitalern — also aus den Tempeln der Wissenschaft — hierher geflüchtet, hierher, um das Wort Gottes über unsern Leib zu hören.

Wir sind nicht in Lourdes. Wir empfangen keine Fläschchen mit Wunderwasser. Hier handelt es sich um gemeines Wasser, das erst durch unsere Anwendung Wunder wirken soll, auf ganz erklärbare Art und Weise, — durch gemeinen Menschenverstand.

Die Wissenschaft der Medicin hat uns Giftbecher gereicht, sie hat es gar nicht verschwiegen. Sie hat nichts Besseres. Nicht die Kanzel der römischen Kirche hat gegen diese angekämpft, nein, die Vernunft im Kopfe eines Weber-

### Aus dem Budgetauschusse.

Wien, 10. November. In der heutigen Sitzung des Budgetauschusses wurde die Verathung über das Unterrichtsbudget bei den Titeln „Mittelschulen“, „Volksschulen“ und „Industrielle Bildungsschulen“ fortgesetzt. Der Abg. Robie gab seinem Bedauern Ausdruck, daß die von allen Seiten hervorgehobene Ueberbürdung der Schüler an den Mittelschulen nach wie vor fortbestehe und daß der Jugend keine Zeit für die geistige und körperliche Erholung bleibe. Wenn dies im Allgemeinen bei den Mittelschulen der Fall sei, wie sehe es dann erst bei den utraquistischen Anstalten in Marburg und Cilli aus! Da würden schon bei der Aufnahme jene Vorkenntnisse in der deutschen Sprache verlangt, wie bei der Aufnahme in die deutschen Abtheilungen. Eine Ausgestaltung der utraquistischen Parallelklassen in Marburg und des utraquistischen Untergymnasiums in Cilli nach dem Vorbilde der Parallelklassen in Laibach und Krainburg sei unbedingt nothwendig. Die heutige Einrichtung führe zu einer schweren Ueberbürdung der Jugend. Gegenüber dem Antrage Jux auf Streichung der Post Cilli wolle der Redner trotz der Herausforderung auf eine Besprechung der Frage nicht eingehen. Hierauf wandte sich der Abgeordnete der Erörterung anderer Fragen zu, hob hervor, daß es sich in Laibach um die Umwandlung des dortigen slovenischen Untergymnasiums in ein vollständiges Gymnasium handle und er suchte schließlich um eine Unterstützung der höheren Töchterschule in Laibach.

Der Abg. Steinwender gab dem Wunsche Ausdruck, daß die seit mehr als drei Jahren unbesetzte Directorstelle an der maschinengewerblichen Fachschule in Klagenfurt endlich besetzt werden möge. Der tschechischen Privatschule in Favoriten (Wien) möge die Unterrichtsverwaltung das Oeffentlichkeitsrecht nicht ertheilen, damit sie sich nicht mit der Stimmung der autonomen Vertretungen der Reichshauptstadt und Niederösterreichs in Widerspruch setze. Das Recht, Lehranstalten ins Leben zu rufen, solle überhaupt eingeschränkt werden. Die Schule sei Sache des Staates, der Länder und Gemeinden. Die Heranbildung der Lehrer solle sich der Staat am allerwenigsten aus der Hand nehmen lassen. Die Post „Cilli“ sei aus sachlichen, nationalen und autonomistischen Gründen abzulehnen. Verschwinde diese Post und sei der steirische Landtag mit einer Verlegung oder auch einer Compensation einverstanden, so wäre ein künftiger Staatsvoranschlag, wenn er sonst gut wäre, annehmbar.

Als es zur Abstimmung kam, wurde der Antrag Jux auf Streichung der Post Cilli mit 16 gegen 9 Stimmen abgelehnt, die Entschließung des Abg. Palffy auf Ertheilung des Oeffentlichkeitsrechtes an die Komenstky-Schule in Favoriten aber mit 14 gegen 9 Stimmen angenommen.

### Tagesneuigkeiten.

(Ueber das furchtbare Erdbeben auf Island) bringt die englische Zeitschrift „Nature“ die erste Darstellung von wissenschaftlicher Seite. Den südwestlichen Theil der Insel erschütterten am 26. August um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr nachts und am 27. August um 9 $\frac{1}{4}$  Uhr vor-mittags zwei schwere Stöße. Der Erdbebenherd lag in der Nähe der vulkanischen Kette des Hella und die Erdbebenwellen pflanzten sich von Nordost nach Südwest fort. In nordöstlicher Richtung wurde die Erschütterung bis zum Tja-Fjord, in nördlicher bis zum Staga-Fjord gespürt. Auch auf den Westmann-Inseln (Westmanna Eyjar), also noch südlich von der Südküste Islands, wurde durch das Erdbeben Schaden angerichtet und der Hauptstoß sogar noch auf dem Meere gefühlt. Ein Segelschiff wurde so stark betroffen, daß die Besatzung fürchtete, auf eine Klippe gerannt zu sein, und schon die Boote loszumachen begann. Die Ausdehnung des Erdbebens erstreckte sich auf die

gesellen hat dies gethan und — die Noth des Leibes hat die Menschen dann nach Wörishofen geführt, da sie vergebens bei den privilegierten Trägern der Wissenschaft Trost und Hilfe suchten.

Wir sind in der Therapie bei den Giften als Heilmittel angelangt. Wir vergiften, um zu heilen oder zu retten. Wir heilen mit Tuberculin, das ist mit vergifteten Ausscheidungen oder gar mit Heilserum, das ist mit vergiftetem Blut. Das kann heilsam sein, aber es ist schwer zu begreifen.

In der Mitte unseres Jahrhunderts hat ein Mann aus dem Volke wie Kneipp, Vincenz Priessnitz, ein altes Heilmittel wieder gefunden, das — Wasser. Unser Leib soll aus 70 Theilen Wasser bestehen, es hat daher für den menschlichen Körper gewiß die höchste Bedeutung. Er hat mit dem Wasser während seines Lebens — wenn auch in anderer Art und Weise als Kneipp — Wunder gewirkt. Nach seinem Tode schlief sein Verfahren jedoch wieder ein.

Nach Priessnitz kam Kneipp durch eigene Erfahrungen auf den Wert des Wassers als Heilmittel. Er ist kein bloßer Nachtreter Priessnitzens, nur eines hat er mit ihm gemein — auch er heilt wirklich wie jener.

Das Wasser in der freien Natur verdirbt überall durch Stauung und Stillstand oder durch äußere Verunreinigung. Jedes verdorbene Wasser wird jedoch in der Natur durch Bewegung wieder gereinigt. Bewegung hebt Fäulnis und Gährung auf. Dasselbe bewirkt auch die Kälte. Wasser und Kälte regt alle körperlichen Thätigkeiten an. Durch diese Anreize vollzieht sich dann der Heilproceß im menschlichen Körper.

Hälfte von ganz Island (über 50.000 Quadratkilometer) und ist ohne bekannten Vorgang. In der Nacht vom 5. zum 6. September erfolgten wiederum zwei schwere Erdstöße, ebenso stark wie die vom August, aber von etwas geringerer Ausdehnung; der Ausgangspunkt lag etwas weiter südwestlich und der Bewegung gingen schwere, rumpelnde unterirdische Geräusche voraus. Zwei- bis dreihundert Wohnstätten von je fünf bis sechs Häusern wurden zerstört, aber merkwürdigerweise ist kein einziges Backsteinhaus umgefallen, obwohl einige derselben buchstäblich aus der Stelle gerückt sind. Stellenweise öffnete sich der Erdboden, tiefe Schlünde klappten auf, deren breiterer in der Nähe des Delus-Flusses 9—10 Km. lang, jedoch weder beträchtlich breit noch tief und zur Hälfte mit Wasser gefüllt war. Aus einigen der Klüfte drangen neue Sprudeln heißen Wassers hervor; einige der alten Geysir verschwanden oder wurden mitsamt der sie enthaltenden Bodenschicht an eine andere Stelle veretzt. Der größte der neuen Geysir entstand in Hveragerthi mit einem Becken von 16 X 7 Meter Fläche, aus dem im Augenblick der Katastrophe eine Säule siedenden Wassers von 10—12 Meter Höhe emporgeschleudert wurde, die später an Höhe abnahm. Der erste Ausbruch des Wassers erfolgte unter betäubendem Getöse. Der Boden erlitt vielfache Veränderungen: hohes Land wurde tief, trockenes Land wurde feucht; die Leute, die auf ebenem Boden standen, konnten sich kaum auf den Füßen halten. Seit dem Jahre 1884 hat kein Erdbeben von ähnlicher Stärke die Insel betroffen; aber auch das damalige war von weitaus geringerer Ausdehnung, etwas weiter nach Nordost, aber weniger weit nach Südwest. Die schwersten Stöße erfolgten auch damals im August, die Erdbeben dauerten aber bis in den December hinein. Der Schaden an Häusern war sehr bedeutend; 69 wurden zerstört und 372 unbewohnbar gemacht. Dieses Erdbeben stand in einem sichern Zusammenhange mit vorausgegangenen Ausbrüchen des gleichbedeckten Vulkans Skaptar-Jökul. Es ist leider zu befürchten, daß auch die diesjährige Erdbebenperiode ihr Ende noch nicht erreicht hat. Um die vulkanische Natur der Insel zu illustrieren, sei erwähnt, daß allein auf der Halbinsel Reykjanes, auf deren Nordseite die Hauptstadt Reykjavik liegt, über 700 erfolgliche Krater sich befinden; die Hauptstadt lag nur 80 bis 90 Kilometer von den in diesem Jahre zerstörten Gebieten entfernt. Der letzte Ausbruch in der Umgebung des Hekla erfolgte am 27. Febr. 1878. Die damals thätigen Krater lagen 6 Km. nordöstlich vom Hekla auf einem seiner Ausläufer. Auch damals gingen schwere Erdstöße voraus, die aber keinen Schaden anrichteten. Der vortreffliche Erforscher Islands, Thoroddsen, hat vor Jahren ein vollständiges Verzeichnis der vulkanischen Ausbrüche und der Erdbeben auf Island zusammengestellt. Das erste Erdbeben, von dem berichtet wird, geschah im Jahre 1013 unserer Zeitrechnung. Von 55 verzeichneten Erdbeben waren über die Hälfte nicht von Ausbrüchen begleitet. Die letzten heftigen Ausbrüche waren die von 1783, bei welchen sich der gesammte Boden zwischen den Spalten von Almannagja und von Hrafnagja 60 Ctm. senkte und zahlreiche neue Geysir gebildet wurden. In der Zeit von 1783 bis 1821 fand kein Ausbruch statt. Am reichsten an solchen war das vorige Jahrhundert, in welchem 14 stattfanden, aber auf gewisse Gebiete beschränkt waren. Bei einer genügenden Zahl von wissenschaftlichen Stationen würde Island für Erdbebenbeobachtungen ein ebenso ausgezeichnetes Land sein wie Japan.

(Deutsche in Amerika.) In Berichten über den amerikanischen Präsidentschafts-Wahlkampf, die in der „Nation“ veröffentlicht werden, finden wir folgende Schilderung einer rein deutschen Ansiedelung: In dem demokratischen Davenport, einer Grenzstadt Iowas am Mississippi, wo die Deutschen das Heft völlig in der Hand haben, stimmt nahezu alle Welt gegen Bryan. Dies Davenport ist, nebenbei bemerkt, ein kleines amerikanisches

Musterstädtchen. Von den etwa 30.000 Einwohnern spricht mindestens die Hälfte deutsch, ja noch mehr, plattdeutsch. Schleswig-Holstein hat sich hier an dem Ufer des Mississippi angegliedert. Der Vater der Ströme wird von unseren Plattdeutschen wie die Elbe behandelt, und von dem gegenüberliegenden Illinois spricht man wohl als von der Provinz Hannover. Wenn man Jemanden auf der Straße anredet, so kann man ziemlich sicher sein, im holsteinschen Dialekt eine Antwort zu erhalten. Selbst Negerjungen sprechen plattdeutsch. Die Stadtverwaltung ruht in deutschen Händen — der gegenwärtige Mayor heißt Vollmer — und zeichnet sich durch ihre moralische Sauberkeit aus. Zwei deutsche Zeitungen erscheinen in der Stadt. Dies Iowa ist ein prachtvoller Staat. Wenn man durch die rolling prairie, das wellige fruchtbare Land fährt, sieht man auf jedem kleinen Hügel schmucke Farmhäuser mit Bäumen umgeben. Wohl bestellte Aecker, wohin das Auge blickt, abwechselnd mit Weiden, auf denen prächtiges Vieh grasht. Auch die Menschen machen gerade auf dem Lande durchwegs einen behäbigen Eindruck.

(Ein politischer Kunstgriff amerikanischer Räuber.) In der kleinen im Westen der Grenze von Missouri gelegenen Station Wyler, an der Pacific-eisenbahn, bestiegen zwei elegant gekleidete Herren den Nachmittagszug und nahmen in dem vollbesetzten Salonwagen die beiden letzten verfügbaren Plätze ein. Nachdem der Schaffner die Fahrkarten der Neuankommenden geprüft und den Wagen wieder verlassen hatte, spielte sich die folgende Scene ab. Zwischen den beiden Gentlemen entspann sich ein lebhafter Wortwechsel. Plötzlich erhob sich einer der Streitenden, trat in die Mitte des Wagens und rief die geflügelten Worte: Ladies und Gentlemen! Ich ersuche Sie, zwischen uns das Richteramt zu übernehmen und einen freitigen Punkt entscheiden. Mein Freund hier glaubt, daß sich in diesem Wagen mindestens zehn Silberleute befinden, während ich der Ansicht bin, daß sämtliche geschworne Goldleute sind. Wollen Alle von Ihnen, die an das Gold glauben, gefälligst den rechten Arm in die Höhe heben! Jeder im Wagen befindliche rechte Arm schob in die Höhe, denn die Insassen des Wagens gehörten zu einem Club nach San Francisco reisender New-Yorker Geldsäcke, die natürlich alle republikanisch gesinnt waren. „Ich danke Ihnen“, sagte der Bittsteller lächelnd, „halten Sie die Arme gefälligst einen Augenblick oben. Heben nun Alle, die glauben, daß Mac Kinley der zukünftige Präsident sein wird, auch den linken Arm empor.“ „Ich danke Ihnen nochmals“, sagte der in der Mitte des Wagens Stehende und fuhr dann, während er zwei große Revolver aus seinen Hosentaschen zog, mit gänzlich veränderter Stimme fort: „Wer sich jetzt rührt, der läuft Gefahr, von mir erschossen zu werden. Mein politischer Freund hier wird durch den Wagen gehen und alle Wertgegenstände, die Sie bei sich haben, eincaassieren. Ich werde ihn mit meinen beiden Schießseifen decken. Vorwärts, Jim, rühre Dich!“ In zwei Minuten hatten die beiden Räuber an Geld, Banknoten und Schmuckgegenstände etwa 5000 Dollars eingeheimst und zogen sich mit ihrem Raube vorsichtig auf die hintere Plattform des Wagens zurück, von wo sie absprangen. Als die überrumpelten Reisenden sich von ihrem Schrecken erholt hatten und den Zug zum Halten brachten, waren die beiden Räuber längst in der Wildnis verschwunden.

(Was kostet der Carenbesuch.) Die Rechnungen der Pariser städtischen Verwaltung für die Russenreise sind abgeschlossen. Es zeigt sich, daß Vaudirector Boubard die 1.200.000 Franken, die ihm zur Verfügung standen, nicht ganz aufgebraucht hat. Er hat 80.000 Franken erübrigt und dafür wird man ihm ohne Zweifel die Papierblumen in den Bäumen, die Celluloidkugeln auf den großen Boulevards und andere Geschmackslosigkeiten verzeihen. Er hat im Allgemeinen mit möglichst billigen

Stoff gearbeitet, denn mehr als die Hälfte der ausgegebenen Summe entfällt auf die Arbeitskräfte. Wir entnehmen der Rechnung, daß die Papierblumen am Rond-Point der Champs-Élysées für jeden Baum 40 Franken und für den ganzen Platz 4000 Franken gekostet haben. Das Feuerwerk des Trocadero kostete 34.000 Franken. Der Bahnhof in Passy kostete 70.000 Franken. Hier wurde der ausgelegte Credit überschritten, aber dieser Posten ist vom Staat übernommen worden. Die Stadt hat bloß 14.000 Franken zu zahlen für die neue Baumreihe, welche angelegt wurde. Diese wird erhalten bleiben, da man im Jahre 1900 bei der Weltausstellung andere hohe Besuche ähnlich zu empfangen gedenkt, wie vor drei Wochen den Caren und dessen Gemahlin. Wenn nun die Stadt Paris mit verhältnismäßig geringen Mitteln theilweise recht hübsches geleistet hat, so kann man ein Gleiches leider nicht von allen anderen bei dem Carempfang beitheiligten „Mächten“ sagen. Ganz besonders rügt man das eigenmächtige Vorgehen des Herrn Montjarret, des elyseischen Stallknechtes. Wenn dieser gute Mann etwas weniger von seiner „hohen Würde“ durchdrungen gewesen wäre, so hätte der Staat runde 10.000 Franken gespart. Als nämlich galt, den Kaiser von Rußland nach Sevres bei Paris zu fahren, wo er die staatliche Porzellanmanufaktur besichtigen sollte, da begab sich Montjarret ein paar Tage zuvor an Ort und Stelle, um das Gelände zu erkunden und sich über die Möglichkeiten der An- und Abfahrt Rechenschaft abzulegen. Das Thor der Manufaktur ist ziemlich breit, doch war es nicht breit genug für den Herrn Montjarret. Auch die in dem großen Fabrikhofe gelegenen Rasenplätze und Gartenanlagen waren dem „mächtigen“ Mann ein Dorn im Auge, denn sie hinderten ihn, mit dem Wagen „eine schöne Kurve zu beschreiben“, wie er sich selbst ausdrückte. Er gab also flugs „Befehl“, das Thor zu erweitern und die Gartenanlagen zu verkleinern, damit dem Kaiser die „Kurve“ nicht verloren gehe! Der Spaß hat nun, wie gesagt, runde 10.000 Franks gekostet.

(Vom Dichter Platen.) Während seiner Universitätsstudien in Erlangen hatte sich Platen einmal ein persisches Wörterbuch verschrieben und fand, da es aus Zahlen gieng, zu seinem Schrecken, es ständen nicht so und so viel Gulden, sondern so und so viel Pfund Sterling auf dem Kerbholz. „Weißt was“, tröstete ihn da sein Freund Dörllein, der sich besser auf bayerisches Leben verstand, als der gar zu ernste Dichter, „Du trinkst halt alle Tag a Maß Bier weniger.“ Der Graf unwirlich: „Ich trinke ja kein Bier.“ Darauf seine philologische Freund: „Hab ich Dir net immer g'sagt, Platen, Du sollst Bier trinken! Jetzt wenn Du Bier tränk'st, könnt'st Dein Wörterbuch zahlen!“

(Serbische Post.) Folgende kaum glaubliche Mittheilung ist dem „Tirgovinski Glasnik“, dem Organ des kaufmännischen Vereines und der Börse von Belgrad, entnommen: „Seit Monaten drängt sich in der Belgrader Post alltäglich eine unabhsehbare Menge von Leuten, die darauf warten, daß ihnen die Postanweisungen ausbezahlt werden. Wochenlang kommen diese Leute nicht nur täglich, sondern mehrmals des Tages und bitten und betteln, daß ihnen das Geld, ihr eigenes Geld, ausbezahlt werde. Die Kaufleute, die das Geld zu den dringendsten Zwecken, zur Bezahlung von fälligen Rechnungen und Wechseln nöthig haben, müssen von Kanzlei zu Kanzlei wandern und mit den Postbeamten förmliche Unterhandlungen führen, um zu ihrem Gelde zu kommen. Aber Alles dies hilft nichts, und es ist auch keine Aussicht vorhanden, daß es anders wird. Das Geld zur Auszahlung der Postanweisungen ist einfach nicht vorhanden, noch wird es bald vorhanden sein, trotzdem der Postanweisungsdienst sonderbarerweise nach wie vor fortgesetzt wird.“ Der „Tirgovinski Glasnik“ macht nun den Vorschlag, daß die Nationalbank die Auszahlung der Postanweisungen übernehmen soll.

Ob Kneipp mit seinen Wassergüssen und mit allen seinen verschiedenen Wasseranwendungen das richtige Verfahren zur Verwendung des Wassers als Heilmittel gefunden hat, wird die Erfahrung lehren. Schon die bisherigen Erfolge sprechen für ihn und für seine Einsicht in die Naturkräfte. Jährlich ergießt sich ein immer größerer Menschenstrom nach Wörishofen. Es kommt jedoch kein Simulant, kein Blasierter dahin. Es ist hier nichts zu suchen für den Müßiggang. Wo die Leute barfuß wandeln, da ersterben unlautere Regungen.

Und jährlich geht ein großer Theil der Kranken und Verzweifelten gesund nach Hause. Die Heilerfolge scheinen daher unbefreitbar. Leider ist die bereits angelegte Statistik noch zu jung, um aus ihr schon Schlüsse ziehen zu können. Doch hier ist jeder einzelne Fall schon von Bedeutung. Wir haben Kneipp auf der alten Wandelbahn vortragen hören. Er spricht bloß, er predigt nicht. Er trägt nichts Eingelerntes vor, alles ist ursprünglich hausbacken, schlicht und natürlich. Er behandelt fast immer nur Tagesfragen seiner Kranken, die seine Zuhörer sind; er beantwortet Fragen, die er wahrscheinlich schon vielfach beantwortet hat. Da aber immer andere Kranke zu ihm aufschauen, wie zu einem Apostel, so ist die Wiederholung notwendig und nicht überflüssig. Er ist niemals Geisteslicher, wenn auch Gott in seinen Reden unvermeidlich ist. Er ist auch nicht Arzt, er ist Menschenfreund und durch sein hohes Alter der Vater seiner Gemeinde. Er überzeugt durch seine Wahrhaftigkeit, durch seine Einfachheit. Sein Wirken gereicht der Kirche gewiß zum Ruhme. Man kann ihn als Priester hinnehmen auch im zwanzigsten Jahrhundert, ohne Nebengedanken. — Wir haben Wörishofen nach wenigen Tagen verlassen. Das Wetter war unfreund-

lich, kein Tag ohne Regen und die Temperatur stets sehr niedrig, daß uns fröstelte, allein wir haben doch dauernde Eindrücke empfangen und mitgenommen. Man ist in Wörishofen sozusagen in einer anderen Welt. Der Welt Schmerz verliert an Berechtigung gegenüber diesen hoffnungsfreudigen Menschen, die hier herumwandeln. Ein neuer Glaube beschleicht das Herz, die Erde ist uns neu gegeben — zum Genuß und zur Freude. Es ist Niemand rettungslos verloren, kein Leid ist hoffnungslos, an alles knüpfen sich neue Hoffnungen für das Leben.

Was uns in Wörishofen befremdete, war der Mangel norddeutscher Gäste. Der protestantische Norden meidet den Römling, den katholischen Priester. Er befürchtet, nach Lourdes zu reisen. Ganz mit Unrecht. Kneipp hat seine Erfahrungen mit dem Wasser lange vor seiner Priesterweihe gemacht. Nicht der Priester, der Mensch hat die Natur erkannt und sie auch als Priester nicht verlassen. Das ist seine Größe. Nicht von der Kanzel des Klosters herab verkündet er seine Lehre. Er ist schlicht und derb im Wesen, die deutsche Bauernkraft liegt auf seinen breiten Schultern, selbst seine Kutte kann ihm nichts Schleichendes, nichts Hinterlistiges aufhalsen.

Sein Heilverfahren ist gewiß sein geistiges Eigentum und scheint unübertragbar. Man mag alle seine Werke durchlesen, einen Leitfaden wird man nicht finden. Nirgends offenbart sich eine bestimmte Methode, eine faßbare Art und Weise, auf welche man mit Sicherheit hinarbeiten könnte. Das ist die Ursache, wodurch alle seine ärztlichen Anhänger in ihren Heilerfolgen mit dem Wasser weit hinter ihm zurückbleiben. Niemand kann seine Erfolge erreichen. Er ist unnachahmbar. Seine Erfolge sind bestimmt das Geheimnis seiner Scherbegabung. Er arbeitet fast in jedem

einzelnen Falle aus dem Unbewußten. Sein innerer Blick trifft das Richtige, nicht seine Schlusskraft, nicht seine Vernunft oder sein bewusstes Wissen. Er hat keine strengen Lehrsätze, alles ist Eingebung. Deshalb wird sein Verfahren — in seinen großen Erfolgen — mit ihm sterben.

Die Kürze jedes Bades, das Nichtabtrocknen des Körpers nach jedem Bade, das Wassertreten, das Barfußgehen, die Wassergüsse und die Art ihrer Verabreichung sind seine ureigensten Erfindungen und werden als Mittel zur Pflege der Gesundheit ein Gemeingut der Menschen verbleiben auch nach seinem Tode.

Auf den kleinen unbekanntem Ort Wörishofen hat sich ein Genius niedergelassen und die Geschichte wird einst auf diese Stätte hinzeigen und den nachkommenden Geschlechtern von den Wundern Kneipps erzählen, die keine Wunder waren.

## Vergißmeinnicht.

Von Catulle Mendès.

Im großen Hof des Irrenhauses saß die arme Wahnsinnige auf einer der steinernen Bänke. Jung und schön, wenn auch abgehärmt, bleich und eingefallen, war sie wohl knapp erst siebzehn Jahre alt; goldig ihr Haar, das ihr in langen wirren Strähnen über die Schultern fiel; die Augen blau wie der Himmel, allein feucht von den Thränen, die ihr in großen Furchen langsam, doch unaufhaltsam über die Wangen rannen und, Thautropfen gleich, auf ein Sträußchen Vergißmeinnicht fielen, das sie in ihren Händen hielt und nicht loslassen zu wollen schien. —

(Das Ende vom Lied.) Die Millenniums-Ausstellung, von der man so viel Wesens machte, ist gänzlich verfrachtet. Seit Wochen war alles schon ausgestorben und verödet. Ein schwerer Schlag traf Pest in Gestalt der schwachen Beteiligung an dem Schachturniere, und der Absage des internationalen Congresses der Posten, Telegraphen und Telephone. Die Ausstellungspavillone waren leer, angekündigte Concerte und Unterhaltungen wurden über Hals und Kopf für unbestimmte Zeit verschoben, weil — sich das Publicum dazu nicht einstellte. Der Wiener Wit, der sagt, daß das Hauptcontingent der Besucher von Execloren beige stellt wurde, ist eine bittere, aber buchstäbliche Wahrheit. Heute bildet es kein Geheimnis mehr, daß nicht weniger als acht große Unternehmungen, die der Ausstellung ihr Leben verdankten, vollständig zugrunde gerichtet sind. Man erkennt übrigens auch schon im Ausstellungs-Ausschusse selbst, daß es ein großer Fehler war, die Dauer der Ausstellung über den October zu verlängern, denn die große Regie und der Mangel an Deckung dafür vergrößern nur das unvermeidliche Deficit. Der Fehlbetrag wird jetzt auf mehrere Millionen berechnet und man geht mit dem Plane um, eine Anzahl der Gebäude zu einem sehr hohen Preise für Staatszwecke zu übernehmen, um auf diese Weise einen Schleier über die Wirtschaft in der Millenniums-Ausstellung, die nunmehr geschlossen ist, zu decken.

(Das Münzprogramm des Staates für das Jahr 1897.) Nach dem Ausmünzungsprogramme pro 1897 sollen ausgeprägt werden: 50,000,000 Kronen in 20 Kronen für den Staat, 10,000,000 Kronen in 20 Kronen für die österr.-ungar. Bank, 10,000,000 Kronen in 20 Kronen auf Rechnung von Privaten, 18,000,000 Kronen in 10 Kronen für den Staat, 10,000,000 Kronen in Silber für den Staat, 3,000,000 Kronen in 2 Heller Bronzemünze, 200,000 Kronen in 1 Heller Bronzemünze. Die Gesamtausprägung von Münzen der Kronenwährung beträgt daher 101,300,000 Kronen, mithin gegenüber dem Jahre 1896 um 11,700,000 Kronen weniger, und zwar: um 12,000,000 Kronen in Gold, um 2,000,000 Kronen in Silber, zusammen um 14,000,000 Kronen bei Gold und Silber weniger, bei Bronzemünzen um 2,300,000 Kronen mehr, somit im Ganzen um 11,700,000 Kronen weniger. Außerdem ist die Ausprägung von 200,000 Stück Ducaten und 2,000,000 Stück Levantiner-Thalern in Aussicht gestellt.

(Langlebige Menschen.) Die langlebige Menschenrasse sind die Bulgaren, denn es leben nicht weniger als 3883 Angehörige des Volkes, die 100 Jahre alt sind. Ueberhaupt zeichnen sich die Balkanvölker durch Langlebigkeit aus. Nächst den Bulgaren kommen die Rumänen mit 1084 Hundertjährigen und die Serben mit 578. Ebensoviel, also 578 solcher alten Leute, gibt es in Island, 401 in Spanien. In Frankreich zählt man deren 218, in England 146, in Deutschland nur 78. Das ist sehr wenig für letzteres Land im Verhältnis zu seinen 50 Millionen Einwohnern, viel weniger im Verhältnis als die 56 in Schottland, die 23 in Norwegen und selbst die 10 Hundertjährigen in Schweden. Belgien mit 6 und Dänemark mit 2 Hundertjährigen erweisen sich als Länder, die der Langlebigkeit noch weniger günstig sind als Deutschland. Die Schweiz weist überhaupt keinen Hundertjährigen auf. Der älteste jetzt lebende Mensch ist ein afrikanischer Neger Namens Bruno Cetrin, der in Buenos Ayres lebt und 150 Jahre alt sein soll; der zweitälteste ist ein russischer Kutscher namens Kustrin, der in Moskau lebt und im 140. Jahre steht.

## Eigen-Berichte.

St. Georgen a. d. P., 6. November. (Die Weinernte) ist heuer hier infolge des Hagels um zwei Drittel verringert, wie es sich schon vorher zeigte. Die

übriggebliebenen Beeren faulten und dörrten stark ein, so daß eine Doppelpresse nötig war. Die Gährung vollzog sich bald. Der Most wog beläufig 13°. Als Preis wurde anfangs für Portugieser 18—20 Kr. für das Liter bezahlt; für die übrigen Sorten 10—18 Kr. je nach der Bearbeitung, der Lage und Güte. Der Wein ist durchschnittlich um 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> geringwertiger als der vorjährige. Der spätere Octobererlauf brachte noch manche Beere zur völligen Reife, so daß die Spätlese noch günstiger ausfiel. Das Obst, nämlich die Maschanzger, wurden mit 24, die übrigen mit 16—18 und 20 fl. bezahlt.

Gralla, 11. November. (Feuerwehr.) Nach dreijährigem Bestande hielt gestern unsere Feuerwehr ihre Hauptversammlung ab. Der Wehrhauptmann, Herr Joh. Holzer, eröffnete sie und sprach das Bedauern aus, daß die Bauerschaft sich so wenig um das Institut kümmere. Den Wehrleuten dankte er in seiner geraden, offenen Weise für ihre Mühe, ermahnte sie, treu und ehrlich auch fortan für die gute Sache einzustehen, und schließlich erklärte er, auf jede Wiederwahl zu verzichten. Herr Oberlehrer Post ergriff hierauf das Wort und schilderte in beredter, ergreifender Weise die Verdienste des Herrn Holzer, dem es ja zu danken ist, daß überhaupt eine Feuerwehr in Gralla zustande kam, die vermöge seiner energischen Leitung jedem alten ähnlichen Institute zum Muster gereichen kann. Der Redner wies auf den letzten Brand hin, bei dem ein mit Ziegeln gedecktes Wohnhaus, dessen Dachboden voll mit Heu war, in überraschend kurzer Zeit gerettet wurde, und brachte auf den scheidenden Hauptmann ein dreimaliges Gut Heil aus. Hierauf wurde zur Wahl der Vereinsleitung geschritten und folgende Herren als Functionäre gewählt: Johann Draxler zum Wehrhauptmann, Anton Fuchschofer und Franz Krippitsch zu Zugführern, Alois Holzer, Andreas Labegger, Anton Draxler und Johann Adelman zu Rottführern. Wir machen die Feuerwehr auf ihren Wahlspruch: Einer für Alle, Alle für Einen, aufmerksam und wünschen ihr ein gutes Gedeihen. Einigkeit allein macht stark.

Wien, 10. November. (Internationales Institut für Bibliographie.) Für diese unter dem Patronate der belgischen Regierung stehende Gesellschaft, über deren Zweck wir schon berichtet haben, gibt sich, wie aus Brüssel geschrieben wird, auch in den österreichischen wissenschaftlichen und literarischen Kreisen lebhaftere Theilnahme kund und es sind ihr u. a. die k. u. k. Hof- sowie die k. u. k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek, ferner die Bibliotheken der Universitäten Wien und Cernowitz, der technischen Hochschule in Brünn, des k. u. k. Kriegsarchivs, des Reichsrathes, die steiermärkische Landesbibliothek in Graz, die fürsterzbischöfliche Bibliothek in Kremsier, die Ottendorfer'sche Volksbibliothek in Zwittau, ferner Excellenz N. v. Arneth, Professor Dr. E. Mach, die Hof- und Universitätsbuchhändler Alfred Hölder und Wilhelm Müller in Wien, M. Urbanek in Prag u. s. w. als Mitglieder beigetreten. Demzufolge hat das genannte Institut die baldige Constatuierung einer österreichischen Landes-Section angeregt und Herrn Karl Junker, Wien, III., Hauptstraße 6, zu seinem Secretär für Oesterreich ernannt, welcher weitere Beitrittserklärungen entgegennimmt.

## Marburger Nachrichten.

(Vermählung.) Am Vormittag des vergangenen Montags um 11 Uhr fand in der hiesigen Domkirche die Trauung des Fräul. Anna Koroschek mit Herrn k. u. k. Verpflegsofficial Karl Gyberger von Wertenegg statt.

(Eine silberne Hochzeit.) Am 8. November beging Herr Anton Sulz und dessen Ehegattin Frau Johanna Sulz, geborene Wegerer, die Jubelfeier ihrer silbernen Hochzeit.

(Mit Auszeichnung.) Der Lehrer Herr Engelbert Hinterholzer hat die Lehrbefähigungsprüfung vor der

hiesigen k. k. Prüfungscommission für Volks- und Bürgerschulen „mit Auszeichnung“ abgelegt.

(Ein schwerer Abschied.) In den jüngsten Tagen verabschiedete sich der nach Wien zur Wagendirection veretzte Adjunct der Südbahn, Herr Victor Richard, von seinen Collegen und den zahlreichen Freunden, die er sich während seines langjährigen Wirkens in unserer Stadt erworben. Sie sahen alle den verehrten Freund und allezeit launigen Gesellschafter ungern scheiden und ihre Wünsche für sein ferneres Wohlergehen begleiteten ihn an den neuen Ort seiner ferneren Thätigkeit.

(Wohlthätigkeitsact.) Mit dem Erlasse des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 24. October d. J. Z. 33.749 wurde der hochherzige Beschluß des Ausschusses der hiesigen Gemeindeparsche, den durch die Wetterkatastrophe im August d. J. geschädigten Bewohnern des Bezirkes Marburg eine Nothstands-Unterstützung von zweitausend Gulden zu gewähren, genehmigt. Dem Sparcassausschuß-Beschluß gemäß wurde dieser Betrag dem löblichen Bezirksausschusse in Marburg zur weiteren Verfügung übergeben.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 15. November wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Marburger Männergesang-Verein.) Die Herren unterstützenden Mitglieder des Marburger Männergesang-Vereines werden aufmerksam gemacht, daß ihnen gegen Vorweisung der Jahresmitglieder-Karte der Eintritt zu dem am 14. d. M. um 8 Uhr abends im Casino-Kaffeehaus stattfindenden Herrenabende freisteht und sie herzlich willkommen sind.

(Theaternachricht.) Heute gelangt wieder eine Novität, das Volksstück „Die Dorfengel“, zur Aufführung. — Sonntag, den 15. November, nachmittags um halb 4 Uhr, findet die erste Kindervorstellung statt, und zwar wird die Neuheit „Die Prinzessin von Marzipan und der Schweinehirt von Zuckerland, oder: Hochmuth kommt zu Fall“, zum erstenmale aufgeführt. Die Rollen sind mit unseren ersten Kräften, den Herren Werner, Nickmann, Pastor, Fräul. Paula Müller (Prinzessin), Fr. Schweikhardt, Fr. Hansen besetzt. Die Eintrittspreise sind beinahe um die Hälfte herabgesetzt, somit ist es für Groß und Klein gewiß leicht möglich, sich billig und angenehm zu unterhalten. Abends um halb 8 Uhr findet die Aufführung der beliebten großen Operette: „Das Pariserleben“ statt.

(Arbeiter-Gesangverein „Froh Sinn.“) Am Abende des verwichenen Sonntags fand in dem großen Saale der Göß'schen Gastwirtschaft die Herbstliederfest des Vereines statt, die sich eines vortrefflichen Besuches und eines guten Erfolges zu erfreuen hatte, da die Sänger unter der ausgezeichneten Leitung des neuen Vereins-Chormeisters Hans Ludwig, der von den Besuchern der Liedertafel mit lebhaftem Händeklatschen begrüßt wurde, in der That sehr Anerkennenswertes leisteten. Von den gelungenen Chören, die insgesammt gefielen und dem strebsamen Vereine neue Lorbeeren eintrugen, wurde der Scheu'sche Vologesang „Erwachen der Geister“ mit Beifall förmlich überschüttet, so daß er wiederholt werden mußte. — Die Südbahn-Werkstättenkapelle machte unter der sicheren Leitung des Meisters Füllekrufz auch an diesem Abende ihrem vorzüglichen Rufe alle Ehre und trug ansprechende Weisen mit Schwung und Exactheit vor.

(Pachtversteigerung der Verzehrungssteuer.) Am 18. November l. J. findet bei der hiesigen Finanz-Bezirks-Direction die Pachtversteigerung rückichtlich des Bezuges der Verzehrungssteuer vom Wein, Weinmost und Obstmost, sowie vom Fleisch-Verbrauche für das Jahr 1897, und bedingt für 1898 und 1899 in folgenden Sectionen statt: Leitersberg, Jahring, St. Lorenzen ob Marburg, Schleinitz, Wind-Feistritz, Pulsgau, Pöltschach, St. Leonhard i. W.-B., Ober-Wellitschen, St. Benedicten, Sachsenfeld, Groß-Pireichitz, Doberna, Hohenegg, St.

Wer das war? Was ihr fehlte? Worin ihr Wahnsinn bestand?

„Fragen Sie sie selber“, sagte mir der Wärter, der mich durch den Garten begleitete und ich trat auf die arme Kranke zu.

Bei dem Geräusch meiner Schritte schrak sie zusammen, wie Jemand, der Schelte oder Schläge erwartet, allein ihre Blicke aufschlagend und mich sehend, lächelte sie mir zu mit einem süßen, freudigen, hoffnungsvollen Lächeln und: „Nicht wahr?“ fragte sie mich, „Sie kamen um meinwillen hierher? Sie kamen, um mich hier fortführen, wo mich der Schmerz, die Qual, das Leiden tödtet. O, wie gut das von Ihnen ist. Ich muß ja fort von hier, heute noch, jetzt, gleich, denn abends — muß ich ja dort sein.“

„Wo?“ fragte ich, und in meiner Stimme zitterte das Mitleid und die Rührung durch.

„Wo?“ fragte nun sie und schlug erstaunt ihre Augen auf, in denen ein Stück des Himmels lag. „Wo sonst, als bei ihm.“

„Bei wem?“

„Bei ihm. Bei Daniel. Bei Robert Daniel, das wissen Sie doch!“

„Nein, ich weiß es nicht. Wer ist Daniel? Ihr Bräutigam? Ihr Geliebter? Ihr Mann?“

„O nein“, und ein süßes unschuldsvolles Lächeln trat auf ihre Lippen. „Mein Geliebter nicht. Johanna's Geliebter ist er.“

„Johanna's?“ wiederholte ich erstaunt.

„Ja“, entgegnete sie. „Meiner nicht.“

„Und er erwartet Sie?“

„Ja, seit sechs Monaten jeden Tag.“

„Und wo wartet er?“ fragte ich weiter.

„Wo sonst, als dort, wo er ist: auf dem Friedhof. Wissen Sie denn nicht, daß er todt ist? Wissen Sie denn nicht, wo sein Grab ist? O, solch ein schönes Grab; so weiß, so herrlich, so glänzend. Sein Name steht auf dem Sockel: „Daniel Robert“, und darüber eine Urne, in welcher das Wasser sich sammelt, zu dem die Vöglein trinken gehen. O, es ist schön, so schön. Aber Sie — Sie können ja nicht verstehen. Auch Sie glauben, daß wenn man todt ist, Alles vorbei sei. O ja, ich sehe es Ihnen an. Und doch lebt man und denkt und fühlt, auch wenn man todt ist. Denn man stirbt ja nicht, auch wenn man todt ist. Sie lächeln, Sie schütteln Ihr Haupt. O, Sie thun es nur, weil Sie Ihr Haupt, Ihr Ohr nie an ein Grab gelegt haben. Auch ich hätte es nie zuvor gethan, nie, nur an jenem Abend. Das Grab — sein Grab — leuchtete förmlich in herrlicher duftiger Blütenpracht. Eine seltsam verjüngende Lust überkam mich, eine der Blüten zu pflücken; ich beuge mich zu den Blumen hinab, mein Ohr kommt dem Sockel zu nahe und — o spotten Sie nicht — es hört einen Laut, ein Singen, ein Sprechen, ein Tönen, und da . . . da . . . da vernahm ich ganz deutlich, leise, leise die Worte: „Johanna, bist Du's?“ Da war meine Furcht mit einemmale dahin. „Daniel Robert“ las ich und „zwanzig Jahre alt.“ O, da begriff ich Alles. Er, der dort schlief, rief nach seiner Geliebten; mit zwanzig Jahren muß man ja lieben, nicht wahr? Sie, die Geliebte, hatte geschworen, zu seinem Grabe zu kommen und hatte den Schwur nicht gehalten. Er aber wartete und wartete immer, und jedesmal, wenn ein leiser Tritt sich seinem Grabe näherte, fragte er sehnend: „Johanna, bist Du's? Der Arme! Nie gab irgend Einer

ihm Antwort. Ich — antwortete ihm. Er mußte ja so leiden dort unten in seinem Grabe; war es da ein Unrecht, wenn ich ihm Trost zu bringen suchte?

Ich sprach zu ihm und belog ihn.

„Ja“, sagte ich. „Ich bin es, ich bin Deine Johanna.“

Er merkte den Betrug nicht. Er glaubte mir, er glaubte.

Einen tiefen, schmerzlichen Seufzer hörte ich erst, dann sprach er zu mir in einer süßen, mir bis dahin unbekanntem Sprache. Er sprach von der Seligkeit der Liebe, von den herrlichen Augenblicken des höchsten, entzückenden Glückes, das er bei mir genossen, er weckte in mir die heißen, glühenden Küsse, und ich, ich antwortete ihm: O, wäre ich es wirklich gewesen, o, wäre ich, ich, seine Johanna gewesen, um — nur um ihm das Herz nicht zu brechen, ihm, der da unten bei den Todten lag.

Und so kam ich jeden Tag zu ihm und tauschte mit ihm süße, selige Worte.

Eines Tages aber — o, eines Tages, da kamen meine Eltern und andere Männer und rissen mich von dem Grabe weg. Ich schrie auf, und auch er, er schrie auf aus der tiefsten Tiefe seiner Seele, allein umsonst, sie rissen mich los und brachten mich her, hieher, wo man mich festhält und nicht mehr fortläßt, nicht mehr hinläßt zu ihm, der auf mich wartet.“

Und sie schluchzte laut auf, und vor mich hinstürzend, umklammerte sie meine Füße und bat und flehte und jammerte:

„Führen Sie mich fort! Führen Sie mich hin, damit er nicht in seinem Grabe stirbt!“

Ich war erschüttert. „Armes Kind“, sagte ich, „ich kann Dir nicht helfen.“

Georgen a. d. S., St. Paul bei Pragwald, Franz, Traßlau, Lichtenwald, Reichenburg, Oberburg, Praxberg, Leutsch, Mann, Widem, Schönstein, Tüffer, St. Leonhard, Laaf, St. Marein, Süßenheim, Drachenburg, Kopreinitz, St. Veit, Gonobitz, Hl. Geist i. Lottsche, Weitenstein, Rohitsch, Pettau, Maria-Neustift, St. Lorenzen i. W.-B., St. Margarethen, Neufkirchen, Wurmberg, St. Georgen a. d. St., Murek, Straden und Wölling. Die näheren Bedingungen können bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction, sowie bei den k. k. Finanzwache-Controlsbezirksleitungen in Marburg, Gills, Pettau, St. Marein und Kadfersburg eingesehen werden.

(Todesfall.) Am letzten Dienstag erlag Herr Bürgerfchullehrer Karl Sketh im 41. Lebensjahre einem schweren Leiden. Der Verbliebene, ein treuer deutscher Ehrenmann und ein nur seinem Lehrberufe gewidmeter Erzieher der Jugend, genoss die Hochachtung aller, die mit ihm in Berührung kamen und seine Pflichttreue, seine Hingebung an sein Amt und die lautere Güte seines Wesens kennen lernten. Durch das Vertrauen seiner Berufsgenossen in den Stadtschulrath entsandt, erfüllte er auch in dieser Körperschaft seine Pflicht in uneigennützigster Weise, immer darauf bedacht, dem allgemeinen Wohle zu dienen. — Sketh wurde in Marburg geboren. Er besuchte das hiesige Gymnasium und die Lehrerbildungsanstalt, die er im Jahre 1873 verließ. Dann war er als Lehrer an den Schulen in St. Peter im Sulmthale und in Würzschlag thätig und lenkte die Aufmerksamkeit weiterer Kreise durch seine erzieherische und Lehrthätigkeit auf sich. Im Jahre 1876 kam er an die hiesige Knabenschule, an der er zuerst als Volksschullehrer und dann als Bürgerfchullehrer seinem schönen Berufe mit unermüdlicher Ausdauer und großem Erfolge oblag. An der Bahre des viel zu früh Dahingegangenen trauerten sein geistiger Vater, seine liebevolle Gattin und zwei Söhne im zartesten Kindesalter; außerdem aber noch seine Schülersgenossen, seine Schüler und seine zahlreichen Freunde, denn er war ein dankbarer Sohn, ein liebevoller Gatte und Vater und ein guter Mensch. — Gestern nachmittags fand die Beerdigung auf dem städtischen Friedhofe unter außerordentlich großer Theilnahme statt. — Möge die Erde ihm leicht sein!

(Unglücksfall.) Am vergangenen Montag ereignete sich in der Station Pragerhof ein bedauerlicher Unglücksfall, indem der Heizer einer Güterzugsmaschine, ein junger Mann, bedeutende Quetschungen erlitt, die es nothwendig machten, ihn in das hiesige Krankenhaus zu bringen. Der Aerzte trug schwere innere Verletzungen davon. Die eingeleitete Untersuchung wird ergeben, wer die Schuld an diesem Unglücksfalle trägt.

(Ein Rauchfangfeuer.) Am Abende des verflossenen Montags um halb 10 Uhr kam in dem Hause der Frau Duma in der Grazer-Vorstadt ein Rauchfangfeuer zum Ausbruch, das von dem Feuerwächter auf dem Domthurme sogleich bemerkt und gemeldet wurde. Die freiwillige Feuerwehr traf unter dem Befehle des Herrn Wehrhauptmannes Gustav Scherbaum 5 Minuten nach dem ersten Feuerzeichen auf dem Platze ein und kehrte, nachdem der Rauchfang unter ihrer Aufsicht ausgebrannt worden war, um halb 12 Uhr wiederum in das Depot zurück. Während die Feuerwehr in der Grazer-Vorstadt weilte, kam die Meldung, es sei im Hofe des Behrens'schen Hauses in der Reiserstraße ein Feuer ausgebrochen. Eine sogleich dorthin entsandte Abtheilung fand im Hofe des genannten Hauses einen Leiterwagen, auf den glühende Kohlenasche gelegt worden war. Von einem „Brande“ war keine Rede; die Löschung war auch augenblicklich geschehen.

(Reife Himbeeren.) Im Garten des Frl. Schnebacher, einer Nichte des Herrn Schnurrer, trägt gegenwärtig ein Himbeertrauch reife Früchte, eine in dieser Jahreszeit gewiß seltene Erscheinung.

(Zur Förderung der Ausfuhr.) In dem durch die bestehenden Vorschriften festgesetzten Umfange ist

„Nicht?!“  
Mit einem Ausdrücke voll Schmerz, Schreck und Entsetzen sah sie mich an.  
„Nicht?!“  
„Ich kann es nicht.“  
„O, weh' mir, weh' mir!“ schrie sie da auf. Dann aber faßte sie sich.  
„Nun gut“, sagt sie, und ihr Athem flog. „Wenn ich nicht fort darf, dann thun Sie es nur. Nehmen Sie ihn und gehen Sie auf den Père Lachaise. Gehen Sie hin, suchen Sie das Grab Daniels, Daniel Roberts und legen Sie diesen Strauß auf sein Grab. Legen Sie ihn hin und sagen Sie ihm: „Diese Blumen schickt Dir Johanna. Wollen Sie das?“  
„Ich will.“  
„Dank, tausend Dank“, und einen Kuß auf die Bergsmeinnicht drückend, reichte sie mir die Blumen hin.  
Ich gieng.  
Wohin ich gieng? Soll ich es sagen?  
Auf die Gefahr hin, daß man über mich spottet und lacht, sage ich es doch.  
Ich gieng auf den Friedhof. Ich gieng die Reihen der Gräber durch, bis ich das richtige fand. Einen Marmorsockel, eine Urne darauf, in welcher das Wasser sich sammelte, und aus welcher die Vöglein tranken und auf dem Sockel: „Daniel Robert.“  
Und ich legte den Bergsmeinnichtstrauß auf das Grab, beugte mich zu dem Marmorsockel hin und sagte: „Das schickt Dir Johanna.“  
Und — glaubt mirs oder glaubt mirs nicht, ich hörte als Antwort — einen Seufzer —  
War es der feine? Ich weiß es nicht.  
Oder — war es der meine . . . ?

— wie die Handels- und Gewerbekammer in Graz uns mittheilt — die consularische Berichterstattung im Interesse der Förderung der Ausfuhr der einheimischen Industrieerzeugnisse und der Theilnahme heimischer Unternehmer an den im Auslande im öffentlichen Wege zur Vergebung gelangenden Lieferungen und Arbeiten verpflichtet, von den innerhalb ihres Amtsbezirktes ausgeschriebenen, zu ihrer Kenntnis gelangenden öffentlichen Lieferungs- und Offertausschreibungen dem k. k. Handelsministerium umgehend und unmittelbar Mittheilung zu machen. Von dem k. k. Handelsministerium werden die interessierten Kreise, insbesondere die Handels- und Gewerbekammern, in deren Bezirken sich Unternehmer und Werke befinden, welche in Wettbewerb treten könnten, die Fachvereine und sonstige Interessenten von derartigen Mittheilungen sofort schriftlich verständigt. Bei aller Raschheit in der Expedition seitens der Bericht erstattenden k. u. k. Consularämter und des k. k. Handelsministeriums ist es jedoch bisher, namentlich wenn es sich um sehr umfangreiche Lieferungs- oder Offertausschreibungen handelte, Uebersetzungen dieser nothwendig wurden, oder der Zeitraum bis zur Abhaltung der Vergebungsverhandlung knapp bemessen war, nicht immer zu vermeiden gewesen, daß einzelne Interessenten die Verständigung zu spät erhielten, so daß sie sich an den Verhandlungen nicht mehr betheiligen konnten. Um dem künftighin nach Möglichkeit vorzubeugen, ist unter Beibehaltung der bisherigen schriftlichen Verständigung der zunächst interessierten Kreise vom k. k. Handelsministerium veranlaßt worden, daß vom 1. Jänner 1897 angefangen von allen dem k. k. Handelsministerium zukommenden Mittheilungen über öffentliche Lieferungs- und Offertverhandlungen im Auslande sofort ein kurzer Auszug der „Wiener Zeitung“ übermittelt und von dieser womöglich schon am folgenden Tage im nichtamtlichen Theile unter der Rubrik „Handel, Industrie, Verkehr und Landwirtschaft“ an hervorragender und auffallender Stelle veröffentlicht wird. Demnach wird es sich für die betheiligten Firmen empfehlen, der genannten Rubrik der „Wiener Zeitung“ ihre Aufmerksamkeit regelmäßig zuzuwenden. Um solchen Interessenten, welche die „Wiener Zeitung“ nicht beziehen, Gelegenheit zur Einsichtnahme in die bezüglichen Kundmachungen zu bieten, wird die „Wiener Zeitung“ im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Graz (Neuhofgasse Nr. 57, Haus der Kaufmannschaft) aufliegen.

Schaubühne.

Samstag, den 7. wurde zum ersten Mal in dieser Spielzeit „Die Karlschülerin“ gegeben. Wir müssen sagen, daß der Gesamteindruck kein so günstiger war, wie im Vorjahre, wenngleich die Einzelleistungen den vorjährigen ganz gleich kamen. Frau Dir. Siege ist ebenso anmuthig in Spiel und Gesang wie früher. Die Damen Dorée und Pokorny leisteten gewiß Gutes und auch die Herren Koché und Köppl stehen ihren Vorgängern keineswegs nach, doch bedünkt es uns, daß voriges Jahr die Sache besser klappte, daß also die Choristen und das Orchester „einiger“ waren, wie diesmal. Da diese Fehler sehr leicht zu vermeiden sind, so hoffen wir, daß der Leiter der Operette, der Befehlshaber unseres kleinen musikalischen Heeres, für diese „Reparatur“ baldigst Sorge tragen wird.

Abweichend von der bisherigen Gepflogenheit wurde heuer zur Feier von Schiller's Geburtstag anstatt eines seiner Dramen Laube's Schauspiel „Die Karlschüler“ aufgeführt. Wir sind mit dieser Wahl vollständig einverstanden, denn da für die gewaltigen Dramen des großen Dichters die Mittel einer kleinen Bühne nicht immer ausreichen, ist die Gefahr manchemal groß, daß jener gewisse Schritt vom Erhabenen gethan werde. Mit Freude und Genugthuung können wir feststellen, daß die Darsteller am letzten Dienstag fast durchwegs ihrer Aufgabe gewachsen waren. — In erster Reihe müssen wir Herrn Rickmann (Fr. Schiller) verdienten Lob spenden. — Anfangs etwas zaghaft und nicht viel versprechend, überraschte er in der Folge durch sein verständnisvolles warmes Spiel, das seinen Höhepunkt in der großen Scene mit dem Herzog erreichte. Von ehrlicher Begeisterung entseffelte Beifallsstürme, die wohl auch dem Inhalte des Stückes galten, erbrausten zu wiederholtenmalen bei offener Scene. Einen kleinen Rath nur möchten wir Herrn Rickmann ertheilen: sich nicht zu früh ganz auszugeben, so daß eine Steigerung nicht mehr möglich ist, wo sie am Platze wäre. — Gleichen verdienten Beifall errangen sich Frl. Kühnau (Franziska v. Hohenheim) und Herr Werner (Herzog). Frl. Kraus stattete die Laura mit viel Innigkeit aus. Auch Herr Mastor als General Rieger und Frau Schweikhardt als Generalin waren ihren Aufgaben gewachsen. Die übrigen, wenn auch mit kleineren Rollen bedachten Darsteller mögen es uns Dank wissen, wenn wir ihrer nicht namentlich Erwähnung thun. Sie störten den Gesamteindruck nicht, trugen aber auch zu dem unläugbaren Erfolge nichts bei. Marion.

Eingefendet.

Mehr Licht!

Wenn man gezwungen wird, durch die Lebenswürdigkeit eines Hausherrn, Hausadministrators, oder wie alle diese Hausgewaltigen genannt werden, eine kaum gemietete Wohnung wegen großer Familie und des damit verbundenen unvermeidlichen Lärmens der Kinder zu verlassen, so erfüllt uns oft der Wunsch, eben diesen Macht habern gegenüber Vergeltung üben zu können. In den ersten Tagen sinnt man darüber nach, dann, nachdem die mit der Uebersiedlung verbundenen Auslagen beglichen und verschmerzt sind, wird man ruhiger und endlich denkt man: „Schwamm drüber“. So giengs auch mir. Die vorhin

genannten wechselnden Gefühle wurden immer schwächer, ich habe ja eine andere Wohnung gefunden, was einem heutzutage für gutes Geld noch immer gelingt, die Opfer sind verschmerzt, ich habe das Bewußtsein, daß in meiner gegenwärtigen Wohnung meine Kinder sich frei bewegen können, Hof, Garten und Stiegen betreten dürfen, ohne fürchten zu müssen, daß eine böshafte Hausmeisterin, oder eine nervöse kinderlose Hausadministratorin ihnen Liebenswürdigkeiten zuflüstert, die sonst in der besseren Classe selten gebraucht werden. Aber eines geht mir bedeutend ab, und in dieser Beziehung möchte ich mir bei dem löbl. Gemeinderathe Aufklärung verschaffen. Früher wohnte ich am Hauptplatze in einer Fülle von Licht, jetzt in der Josefstraße in Magdalena in tiefer Finsternis. Ost des Abends, wenn ich um 6 Uhr nach Hause gehe, blicke ich mit stummem Leid auf die glücklichen Leinwandbewohner, bei denen die Lampen in tadelloser Helle brennen, während von den drei Laternen, die sich in der Josefgasse bis zum Kreuzhof hin befinden, auch nicht eine einzige einen Strahl auf den einsamen Fußgänger fallen läßt. Was habe ich verbrochen, oder werde ich weniger an Gemeindefragen und sonstigen Bemessungen bezahlet, daß gerade ich mit anderen Parteien, welche die Josefgasse bewohnen, gegenüber anderen Stadtheilbewohnern in Bezug auf die Beleuchtung so stiefmütterlich behandelt werde? Ich appelliere an das Herz der Gemeindevertretung, auch uns Bewohnern der Josefgasse das zum Gedeihen und zur Entwicklung nöthige Licht nicht zu entziehen und uns dem nachlässigen Laternanzünder nicht schutzlos preiszugeben. E. W.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 5. November legte der Zahlmeister den Voranschlag für das Jahr 1897 vor und es wurde bei der Berathung darüber ein Vorgang beschlossen, wonach für das nächste Jahr die unbedingt nothwendigen Abstriche und Ersparungen vorzunehmen sein werden, um so die Ausgaben des Vereines mit den voraussichtlichen Einnahmen in Einklang zu bringen. Hierbei wird aber ganz besonders darauf gerechnet, daß die Ortsgruppen in ihrer bisherigen eifrigen Thätigkeit nicht nur nicht erlahmen, sondern trachten, die Finanzlage des Vereines zu kräftigen, damit er auch in Zukunft seine wichtigen Aufgaben erfüllen könne. Hierauf wurde der Ortsgruppe Dittersbach bei Landskron für eine Sammlung und der Ortsgruppe Haiba für das namhafte Ergebnis eines Commerces, ferner der Tischgesellschaft im Hotel „zum goldenen Hirschen“ in Wr.-Neustadt für eine namhafte Spende, Herrn Karl Say, Oberförster in Flegel, für eine Sammlung, Herrn A. Jäsch in Lauenburg für eine Spende und endlich dem Fräulein Alice Wiesenburg in Wien und Herrn W. Graf in Reichenberg für Bücherspenden der geziemende Dank ausgesprochen. Die Dankagung des Ortschulrathes Gonobitz für eine Schulausubvention und der Schulleitung in Görttschach für eine Bücherspende wurden zur Kenntnis genommen und Herrn Ernst Preißig in Freiberg aus Anlaß seines Rücktrittes für sein langjähriges Wirken als Zahlmeister des Schul- und Kindergarten-Ausschusses in Freiberg Dank und Anerkennung ausgesprochen. Nach Berathung von An gelegenheiten der Schule in Wittuna und des Kindergartens in Stecken wurden für Neurohosna ein Beitrag zur Beschaffung der Schulerfordernisse, für Niedermühl Lernmittel und für arme Kinder in Trebnitz eine Unterstützung bewilligt, schließlich Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Freiberg, Böhm.-Trübau, Drislawitz und Gottschee berathen und der Erledigung zugeführt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn de Carro, Schauspieler, hier. Sie scheinen auch zu jenen Mimen zu gehören, die der Kritik nur das Recht zugestehen wollen, mit vollen Händen Weibrauch zu streuen und Lob aus Kübeln auszugießen. Maßvoller als unsere Urtheile sind gewiß wenige, und wenn Sie die früheren Berichte über Ihre von uns vollwertig anerkannten Leistungen gelesen hätten, so würde Ihr verletzter Künstlerstolz vermuthlich die Ursachen unseres sehr zahmen Tadel's gesucht und vielleicht auch gefunden haben. Unser Recht, auch an Ihren Darbietungen auf der Bühne gerechte und vorurtheilslose Kritik zu üben, werden wir uns weder von Ihnen noch von sonst jemand absperehen lassen.

Telegraphischer Börsenbericht

vom Banthause S. Fischer, Wien, Schottenring 14. Stimmung zuverlässiger, Credit 366, Ungar. Credit 402,75.

(Schlimm.) Unterofficier (zu einem Soldaten, der einen Knopf am Rock verloren): „Ich glaube gar, der Mensch trägt sich mit Abrüstungsgebanken!“

(Orthographie im Kasernenhof.) Unterofficier (zu einem beim Turnen auf das Commando etwas langsam vom Geräth wegtretenden Einjährigern): „Wenn ich sage „weg“, so müssen Sie schon an Ihrem Platze stehen, bevor das „a“ heraus ist!“

(In Marienbad.) Gast: „Sie, Kellner, warum hängt denn der Spiegel so tief?“ — Kellner: „Der Herr Prinzipal hats anbefohlen. Er sagt: die Herrschaften interessieren sich hier viel mehr für den Bauch als fürs Gesicht!“

Wintermode. Die Mode vereinfacht sich, die Aermel erhalten wieder normalere Formen, die Röcke sind enger, werden jedoch mit Vorden- oder Bandgarnituren gepußt. Die Abendkleider zeigen sehr häufig pliffirte Schöße und originell arrangirte Aermel. Es ist ein großes Verdienst der „Wiener Mode“, diese neuen eleganten Formen durchgesetzt zu haben; das Abonnement dieses Blattes ist daher Jedermann auf das Beste zu empfehlen. Das eben erschienene Heft 4 der „Wiener Mode“, das die allerneuesten Wintermoden veranschaulicht, ist in allen Buchhandlungen zum Preise von 25 kr. erhältlich. Abonnentinnen erhalten Schnitte nach Maß gratis in der „Wiener Mode“, Wien, Wienstraße.

### Kunst und Schriftthum.

Inhalt der **Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 45.** Mein Heim! Von Mathilde Müller. — Sociale Hilfsfähigkeit. Von Emma Stern. — Fragekasten. — Correspondenz der Redaction. — Graphologische Briefkasten. — Für Haus und Küche. — Speisezettel für ein bürgerliches Haus. — Mein Traum auf der Hochzeitsreise Von Clementine Koranda. — Literatur. — Album der Poesie: Mein Recht. Von Dr. Richard Wilhelm. Waldsee. Von Eduard Dulder. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — Erna. Erzählung von Irma Krauschner. — Feuilleton: Er und Sie. Plauderei von M. Dory. Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. — Inserate. — Preis halbjährig fl. 2.50.

**Der Stein der Weisen.** Diese auf populär-wissenschaftlichem Gebiete führende Halbmonatsschrift, welche nun in ihren neunten Jahrgang tritt, steht in zu gutem Rufe, um unseren Leserkreis im Besonderen auf sie hinweisen zu sollen. Dem vorliegenden ersten Hefte seien aber einige empfehlende Worte mit auf den Weg gegeben. Es wird einem dies leicht gemacht, wenn man hin- und herblättert, die vielen schönen Abbildungen mustert, die unterrichtenden Aufsätze liest. Da ist ein anziehendes Geplauder über „Champagner“ dann wieder eine belehrende Abhandlung über „Die Geologie des Mondes“, dessen physische Natur man an der Hand der hochinteressanten Reproduktionen von Originalphotographien besser kennen lernt, als aus dickleibigen Büchern. Wir werden ferner mit „Sclaven haltenden Ameisen“ befasst gemacht, lernen an der Hand hübscher bildlicher Skizzen die Einrichtungen amerikanischer Luxuswaggons kennen, sehen Bazins merkwürdiges „Mollschiff“, ein Ungeheuer von Biocèle (das „Eiffelturm-Landem“), Photographien von Sprengschüssen, Schnell-dampfer und Telegraphen, Pflanzenzüchtung bei verschiedenem Lichte. — Kurz wir erfahren eine Menge wissenswerte Dinge. Dazu die schöne Ausstattung und der billige Preis (jedes Heft von 32 Seiten Quart und circa 40 Abbildungen), der zu dem, was die Zeitschrift, welche in A. Hartlebens Verlag in Wien erscheint, bietet, in gar keinem Verhältnisse steht. Jede Buchhandlung besorgt Probehefte.

### Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Vereinskraft für Sonntag, den 15. November nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandiert. Zugführer Wiedemann.

Die Ziehung der Großen Innsbrucker 50 Kreuzer-Lotterie wurde unwiderruflich auf den 20. Februar 1897 verlegt und wird der Haupttreffer dieser Lotterie von 75.000 Kronen mit 20% Abzug bar ausgezahlt.

### Lotto-Ziehungen am 7. November 1896.

Linj: 69, 85, 20, 62, 8.  
Triefst: 71, 18, 36, 49, 8

### Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, reine gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlässt bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Harzstoff erschwert) und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Berührt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabriken G. Henneberg** (f. u. f. Hofliefer.), **Zürloh** versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefern einzelne Nöben und ganze Stücke **porto- und steuerfrei in die Wohnung.**

## Giesshübler mit Milch

ist von ärztlicher Seite bei dem im Winter so häufig auftretenden **Bronchial-Katarrh der Kinder** besonders empfohlen. 3 Theile **Giesshübler Sauerbrunn** werden mit 1 Theil **heisser Milch** vermischt und die Mischung **lau verabreicht.**

## CACAO-VERO

entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke.

## Chocoladen

Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

## HARTWIG & VOGEL

Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Spezerei-, Delicats- u. Droguengeschäften.

### Marburger Marktbericht.

Vom 1. October bis 7. November 1896.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
<b>Fleischwaren.</b>				<b>Wachholderbeeren</b>	Kilo	25	28
Rindfleisch	Kilo	48	68	Kren	"	18	20
Kalbsteck	"	50	64	Suppengrün	"	18	20
Schafffleisch	"	40	50	Kraut saueres	"	10	12
Schweinefleisch	"	50	70	Rüben saure	"	10	12
" geräuchert	"	75	85	Kraut 100 Kopf	"	2.-	3.-
" Fisch	"	70	75	<b>Getreide.</b>			
Schinken frisch	"	48	50	Weizen	Stfl.	5.40	5.80
Schulter	"	42	44	Korn	"	4.30	4.70
<b>Victualien.</b>				Gerste	"	4.-	4.40
Kaiserauszugmehl	"	15	16	Hafer	"	2.90	3.20
Muhmehl	"	13	14	Kukuruz	"	4.05	4.35
Semmelmehl	"	11	12	Gerste	"	4.30	4.70
Weißpohlmehl	"	9	10	Haide	"	4.30	4.70
Schwarzpohlmehl	"	7	8	Fisolen	"	6.-	7.-
Türkenmehl	"	10	11	<b>Geflügel.</b>			
Haidebrot	Liter	10	12	Zubian	Stk.	1.40	2.-
Gerstebrot	"	12	13	Gänse	"	1.25	1.80
Weizengries	Kilo	16	20	Enten	Paar	1.20	1.50
Türkenries	"	11	13	Brathühner	"	50	65
Gerste gerollte	"	20	30	Brathühner	"	70	95
Reis	"	14	30	Kapaune	Stk.	1.24	2.50
Erbsen	"	24	26	<b>Dbst.</b>			
Linzen	"	16	30	Äpfel	Kilo	16	24
Fisolen	"	10	12	Birnen	"	14	20
Erdäpfel	"	3	4	Nüsse	"	14	18
Zwiebel	"	5	6	<b>Diverse.</b>			
Knoblauch	"	20	24	Holz hart geschw.	Met.	2.75	2.85
Eier	5 Stk.	10	10	" ungeschw.	"	3.40	3.85
Käse steirischer	Kilo	18	32	" weich geschw.	"	2.25	2.45
Butter	1.15	1.50	" ungeschw.	"	2.60	2.90	
Milch frische	Liter	10	10	Holzohle hart	Stfl.	70	75
" abgerahmt	"	8	8	" weich	"	70	75
Rahm süß	"	20	28	Steinkohle 100	Kilo	72	96
" saurer	"	28	32	Seife	Kilo	20	30
Salz	Kilo	—	12	Kerzen Unschitt	"	52	56
Rindschmalz	"	95	1.-	" Stearin	"	80	84
Schweinschmalz	"	64	68	" Syria	"	72	76
Speck gehakt	"	60	62	Heu 10	Kilo	2.20	2.40
" frisch	"	55	56	Stroh Lager	"	2.50	2.80
" geräuchert	"	65	70	" Futter	"	1.70	1.90
Kernfette	"	58	60	" Streu	"	1.60	1.70
Zwetschen	"	24	28	Bier	Liter	16	20
Zucker	"	36	38	Wein	"	28	64
Rümmel	"	44	50	Brantwein	"	32	80

### Zwei Stück

## Credenzen

mit offenem Fächer-Aussatz, Aufsatz, matt angestrichen, passend für Gastwirte und Restaurateure, noch gut erhalten, billigst zu verkaufen bei **Johann Hofmann in Graz**, Radetzkystraße 14. 2115

## Fleisch und Würste

werden in die Selde genommen bei **S. Zwilling**, fl. Exercierplatz 1.

## Möbel

von **Victor Alfier, vorm. Tischler-Gesellschafts-Möbelhalle** 4 Postgasse **GRAZ** Frauengasse 6 empfiehlt sein reichsortiertes Lager von Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer- und Salon-Möbeln, sowie eine reiche Auswahl von lackierten Möbeln u. Kucheneinrichtungen. Fabriklager aller Arten Parquetten u. Brettelböden. Dieselben werden auch auf Verlangen fertig gelegt.

## Deutsche Erzieherin

welche die Erziehung und Unterricht der deutsch u. Schulfächer übernimmt, perfect franz., engl. u. italien. (Ausland erlernt) spricht und unterrichtet, wünscht Engag. zu 1 bis 2 Kindern guter Familie. — Beste Wirkungszeugnisse. Gefällige Offerte unter **"D. 9677"** an **Rudolf Wosse, Wien.** 2126

### Zwei tüchtige

## Arbeiter

für neue Lärchen-Weinfässer finden dauernde Accordarbeit in der **Holzwarenfabrik Lana a. d. Etsch**, Tirol. Eintritt sofort erwünscht.

## Spezerei-Geschäft

vorzüglicher Caposten in **Graz**, mit großer Frequenz, schönem Kundencreis, sofort zu verkaufen. Auskünfte ertheilt **G. Wersich** in **Graz**, Wielandgasse 13. 2116

### Eine

## Gemischtwaren-Handlung

sammt Haus, in der Nähe einer Pfarrkirche, 3 Stunden von Marburg, ist um **fl. 3000** zu verkaufen. Anzahlung 1500 fl., Rest nach Vereinbarung. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2100

## Haus

### in Fraustanden

ist unter der Hand zu verkaufen. Dasselbe ist neu erbaut und gehören dazu 3 Acker und Zugehör. Auskunft beim Eigentümer **Franz Kemmer**, Fraustanden Nr. 61 Gend. Lehdorf.

### Das Buch über Die Ehe

von **Dr. Retau** mit 39 Abbildungen gegen fl. 1 in Marken frei. **G. Engel, Berlin W. 9.** 1958

Die **Herberstorfer Güterverwaltung** verkauft ab Bahnhstation **Wilsdon**, Steiermark, gegen Nachnahme:

## Apfelwein

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, **pro Sextolter fl. 8, 10, 12** und 1895er Auslese fl. 25.

### Der

## Tiroler Krautschneider

empfehlst sich bestens. **Lendgasse 4.**

## Fahrplan

der **k. k. priv. Südbahn** sammt Nebenlinien für **Untersteiermark.**

Billig von 1. October 1896

Zu haben in der Buchdruckerei des **L. Kralik**. Preis pr. Stück 5 kr

## Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von aesehlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.** Gegründet 1874. 1125

### Nur Graz. Schmiedgasse 10.

**Füncks M Original** Alpenkräuter Magen-Liqueur

## Zu vermieten

sind sofort: 2 einzelne, elegant eingerichtete Zimmer, 2 Pferdestände in schönem luftigen Stalle, ein großer geschlossener Schuppen. Anzufragen in **Mellinghof** in **Marburg.** 1806

### Größere Partie

## durchgeworfene Gartenerde

ist zu verkaufen. — **Theatergasse 18**

## Gekauft

werden 1984

## 1000 HÜHNERAUGEN-

mittel, aber radical, schmerzlos und sicher wirken nur die echten **Thilophagplatten.** Erfindung des vom hohen Ministerium besug. Hühneraugen-Operateurs **Alexander Freund** in **Debenburg.** Ein Convort 45 kr. — Hauptdepot für **Südsteiermark** bei Herrn **M. Wolfram** in **Marburg**

### Droguenhandlung.

### Prospect und Proberbrief gratis.

## BUCHHALTUNG

(engl., d. u. amerik.), kaufm. Rechnen, Correspondenz, Wechselrecht und

### Stenographie

ehr vortreflich ohne Vorherbezahlung nach ausgezeichneter Methode des **L. Kaufm. Unterrichts-Comptoir** **K. Löw**, Wien, VIII., **Platzengasse 58.** — Nach bezugtem Unterrichte Zeugnisse und Stellenvermittlung.

### Hoher

## Nebenverdienst!

100—200 fl. monatlich ist zu erzielen durch den Verkauf behördlich gestatteter **Katenbriefe**, die auf Grund des **G. N. XXXI 1883** constantest ausgestellt werden.

**Budapest „Mercur“**

Bank- und Wechselstuben-Act.-Ges.

### Feinste Stahlschreibfedern

## Carl Kuhn & Co. in Wien

Nr. 6 Stephansplatz Nr. 6

Gegründet 1843.

Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen.

### Chemische Färberei entbehrlich.

Jeder kann im Hause während 10 Min. Kleider u. Wäsche in allen Farben färben. **Epochale Erfindung. 500% Ersparnis.**

## MAYPOLE SOAP

### Englische Färbeseife.

Färbt jede Farbe und Schattierungen.

Binnen 15 Minuten kann Jedermann mit einem Bißchen kochenden Wasser und dieser englischen **Färbeseife Kleider, Blousen, Vorhänge, Taschentücher, Seiden- und Zwirn-Handschuhe, Hemden, Strümpfe, Kravatten, Seidenstoffe, Bänder, Spitzen, Atlas, Samme, Strausfedern, Baststrohüte** etc. färben und reinigen. — Weber auf den Händen noch auf Gefäßen bleibt eine Spur dieser **Färbeseife** zurück. — **Ist waschecht und schießt nicht ab.** — **Macht alte Kleider neu und modern.** — **Ist giftfrei und zerfrisst das Material nicht.** **Kostet 40 kr. per Stück (schwarz 50 kr.)**, mit welchem man eine ganze Damenblouse färben kann. — Ein jedes Stück **Färbeseife** ist mit Gebrauchsanweisung versehen.

**! Patentirt in der ganzen Welt!**

## The American and Foreign Maypole Soap Syndicate

London.

En gros-Verschleiss bei **Gebrüder Eisenstädter** **Wien, I., Schwarz enbergstraße 8.**

**Maypole Soap-Agentur: Wien, Mariahilferstr. 105**

**Budapest, Bálvány utca 5.**

Ueberall erhältlich! Ueberall erhältlich!

## Havelocks

eigener Erzeugung aus besten Erlinger- und Kanteelhaar-Loden

nur bei

## Alex. Starkel, Marburg

6 Postgasse 6.

# Echte Brünner Stoffe

für Herbst und Winter.

Ein Coupon, Mtr. 3.10 lang, completen Herrenanzug (Hose, Hose u. Gilet) gebend, kostet nur	fl. 4.80 aus guter fl. 6.— aus besserer fl. 7.75 aus feiner fl. 9.— aus feinsten fl. 10.50 aus hochfeinsten	} echter Schafwolle.
--	---	----------------------

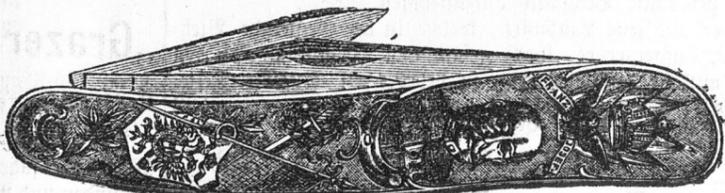
Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Winter-Rockstoffe, Touristenloden, feinste Kammgarne zc. zc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage 1548

## Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert. Besondere Vortheile, Stoffe direct bei obiger Firma am Fabriksorte zu bestellen: Große Auswahl, immer frisch (nicht verlegene) Ware, fixe, billigste Fabrikspreise, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Bestellungen zc. zc.

# Stahlwaren-Fabrik C. W. Engels in Eger, Böhmen.

Unterzeichneter Abonnent der „Marburger Zeitung“ ersucht um Franco-Zusendung eines Probe-Taschenmessers 2051



Nr. 408 wie Zeichnung, Gest braun poliert, Eisenbein mit Kaiserbildnis und 3 prima Stahlklingen, hochfein poliert und sauber gearbeitet, fertig zum Gebrauch, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb 8 Tagen unfrankiert zu retournieren oder fl. 1.— dafür einzusenden. Graue Leder-Stuis dazu 20 fr.

Ort und Datum

Name und Stand

Gingravieren eines beliebigen Namens, Schrift fein vergoldet 20 fr. extra. Neuestes illustriertes Preisbuch meiner sämtlichen Fabrikate versende auf Verlangen umsonst und portofrei.

## Patent! Neueste Fässerverschluss-Apparate Patent!

Ohne Kohlensäure-Apparat und flüssige Kohlensäure.

## Stets frisches Bier vom Zapfen!

Für Wirthe und Weinkellereien unentbehrlich! Einfach und gut. Leichte und praktische Handhabe. Sicherster Fässerverschluss, ein Entweichen der Kohlensäure oder des Alkohols unmöglich.

Dieser Apparat am Bierfasse angebracht, erhält das Bier stets frisch bis zum letzten Tropfen, selbst wenn das Fass auch mehrere Tage läuft.

Original-Preis . . fl. 18

Kleiner Apparat fl. 14

Eine Gebrauchs-Anweisung wird jedem Apparat gratis beigelegt. Erhältlich bei 1950

Ad. Kaufmann, Uhrmacher u. Patentinhaber Marburg, Drangasse 15.

Die Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Comp. in BRÜNN ist die erste der Welt, welche Muster ihre Erzeugnisse in Damen-Lodenstoffen auf Verlangen gratis u. franco verschiebt und die Waren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel, und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Co., Brünn, Zollhausgasse 7/49.

Direct aus der Fabrik.

## Sicherster Schutz gegen Catarrh und Husten sind

## echte Petersburger Gummi-Galoschen und Schneeschuhe



Russian american India Rubber-Compagnie

in St. Petersburg (gegründet im Jahre 1860) und sind in grösster Auswahl zu haben bei 2004

## Hans Tucher, Herrengasse.

NB. Wir machen noch ausdrücklich darauf aufmerksam, dass der Adler und russische Schrift allein nicht die Echtheit des Fabricats der altrenommirten St. Petersburger Fabrik beweisen, es gehört dazu vor allem das in allen Ländern geschützte

mit der Jahreszahl 1860, ohne welches kein Schuh unsere Petersburger Fabrik verlässt.



## Meine Fabricate

sind weit bekannt als gut und billig!

Rem. Nickel fl. 3.50; Rem. Silber 800/1000 fl. 6; Remont. Anfer, Spiral-Brequet, 15 St. fl. 10; mit 16 St. 1 Chäton, Syst. Glashütte fl. 12.— Weder Untergang, leuchtend, Prima-Qual. fl. 1.70; Regulateur: 1 Tag-Schlagw. fl. 5.75 10 " " 8.50

Illustr. Preiscurante über Uhren, Ketten, Regulateurs, Gold- und Silberwaaren bis zum feinsten Genre gratis und franco. — Nicht Passendes wird umgetauscht oder der Betrag zurückerstattet.

Gut. Kavecker, Uhrenfabrik, 192., Bregenz am Bodensee. Zwei Jahre Garantie!

## Officiere zur Herbstpflanzung

edelste Birnen, Apriosen, Pflaumen und Pfirsich-Pyramiden. Niesen-Erdbeerpflanzen, Niesen-Spargelpflanzen. Beste Composterde. Edelste Tafel-Birnen in 5 Kilo Postcolli. 1746

## Kleinschuster, Marburg.

## Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen sicherstes gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen, echt in Paketen à 20 fr. bei H. Wagner in Marburg.

Frau J. Rosensteiner Gesangslehrerin Kärntnerstrasse Nr. 21

◆ Annehmungen an Wochentagen ◆  
◆ von 3 bis 4 Uhr nachmittags. ◆

## !Billiger als überall! Eigene Erzeugung von

## Bürsten- u. Pinsel-Artikel

bel JOSEF OZEPEK 2101 Marburg, Ecke der Weber- und Schwarzgasse. En gros- und en detail-Verkauf.

Soeben ist im Verlage L. Krallit erschienen:

## Deutscher Bote

illustrierter Kalender für Steiermark und Kärnten. Unentbehrliches Handbuch für Gewerbetreibende, Kaufleute, Landwirte und Familien. Der Inhalt des Kalenders enthält nebst Besprechungen der bedeutendsten untersteirischen Städte ein gut zusammengestelltes Adressen-Verzeichnis, ferner die Landes-Obst- und Weinbauschule (mit Bild), Dr. Reiser (mit Bild) und viele andere lehrswerte Artikel. Preis 40 Kreuzer.

Fahrkarten und Frachtscheine nach AMERIKA königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung Auskunfts erteilt bereitwilligst die „Red Star Linie“ in WIEN, IV., Wiedner Gürtel 20.

Für die Herbst- und Wintersaison das Neueste in Stoffen in- und ausländischer Fabrikate, Verkauf nach Meter oder in fertigen Kleidungsstücken. Grösste Auswahl in fertigen Anabenkleidern und Mänteln. Herrenanzüge lagernd in allen Preislagen. Havelocks in mehreren Qualitäten aus wasserdichten Loden. Alle Gattungen Uniformen. Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll Alex. Starkel, Confections-Geschäft, Postgasse 6.



